Sudetenpost

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 5.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 17 | Wien — Linz, 4. September 1980 | 26. Jahrgang

Die Ackermanngemeinde tagte in Regensburg Seite 2

Das Südmährer-Treffen in Geislingen Seite 5

Das Zusammenleben diskutiert Seite 6

Die Landschaften Bilin und der Borschen Seite 3

Erneut Diskussion um Goldschatz in den USA

Auch Sudetendeutsche haben Anspruch angemeldet, doch es herrscht derzeit noch wenig Aussicht

Seit Jahren geistert der „Goldschatz der CSSR" immer wieder durch die internationale Presse und erst kürzlich hat die Regierung der CSSR Washington davor gewarnt, den seit Kriegsende in den Tresoren von Fort Knox lagernden tschechoslowakischen Goldschatz zur Versteigerung freizugeben.

Wie ist die Situation? Nach letzten Meldungen handelt es sich bei dem Goldschatz um etwa 18,4 Tonnen Gold, der etwa einen Wert von 300 Millionen US-Dollar hat und bestimmte Kreise der USA wollen durch eine Versteigerung dieses Goldschatzes jene US-Staatsbürger entschädigen, die im Jahre 1948 durch Prag kurzerhand enteignet worden sind. Ob die USA indes wirklich die Besitzer des Goldschatzes sind und wer wirklich Anspruch auf diesen Goldschatz hat, das ist seit Jahren Quelle heftiger Diskussionen.

Der Ursprung dieses Goldschatzes reicht dabei in den ersten Weltkrieg zurück. Eine aus Deserteuren der österreichisch-ungarischen Armee bestehende „Tschechische Legion", die zunächst auf der Seite des Zaren kämpfte, dann aber in die Wirren der Oktoberrevolution geriet, war im Oktober 1918 bei der Besetzung der Stadt Kasan angeblich in den Besitz des gesamten russischen Staatsschatzes gefallen. Der setzte sich aus 80 Waggon Gold, 40 Waggon Edelsteinen und alten Münzen von außerordentlichem Wert zusammen. Im Jahre 1920 sollen die Tschechen durch die Rückgabe des Goldschatzes an die Sowjets ihren Abzug aus Sibirien erkauft haben, es blieben aber immer noch 86 Millionen Goldrubel in ihrem Besitz. Von Sibirien kehrten sie damit über Japan nach Prag zurück, wo dieser Goldschatz zum Teil der neuen CSSR-Regierung den Start erleichterte. Als die CSSR 1939 besetzt wurde, kamen 44 Tonnen Goldbarren dieses Schatzes von Prag in die Tresore der Deutschen Reichsbank, 1949 sollen davon sechs Tonnen nach Prag zurückgegeben worden sein, der Rest im Ausmaß von 18,4 Tonnen lagert in Fort Knox in den USA.

Und nun wird immer wieder die Frage diskutiert, wem dieser Goldschatz gehört. Die Carter-Regierung in den USA scheut sich, über die Veräußerung zu entscheiden, unter anderem unter dem Hinweis, daß auch Großbritannien und Frankreich sowie natürlich die jetzige CSSR ein Mitspracherecht hätten. Aber auch der Sprecher der Sudetendeutschen, Dr. Walter Becher, hat vor Jahren Anspruch auf den Goldschatz angemeldet, um damit zumindest zum Teil die durch die Vertreibung der Sudetendeutschen entstandenen Verluste abzudecken. Es ist zu befürchten, daß in absehbarer Zeit weder die eine noch die andere Seite echt in den Besitz dieses Goldschatzes gelangen wird und daß er weiter in Fort Knox in den USA deponiert bleibt.

Frankreichs KP kritisiert CSSR-Einmarsch

Das französische KP-Organ „L'Humanite" hat in einem Kommentar zum 12. Jahrestag des Einmarsches der Truppen des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei die damals von der KPF ausgesprochene Mißbilligung dieser Aktion bekräftigt. Die Position der französischen Kommunisten sei am 21. August 1980 nicht anders als am 21. August 1968, schreibt das Blatt. „Der Sozialismus sei in Gefahr gewesen, sagte man uns zur Erläuterung der militärischen Intervention", heißt es in dem Artikel. „Das war nicht und ist nicht die Meinung der französischen Kommunisten." Die tschechoslowakische KP sei damals unbeschadet von Unvollkommenheiten im Begriff gewesen, eine sozialistische Demokratie zu entwikkeln. Die KPF sei auch heute noch der Auffassung, daß die CSSR mit den Feinden des Sozialismus allein fertig geworden wäre.

Das schöne Bild der Heimat...

Vielen Troppauern und Schlesiern besonders vertraut: Troppau mit dem Stadttheater — wie es einst war. Zu unserem Artikel „Mährische Reise" auf Seite 3.

Der Ostblock ist kein Monolith

Von WOLFGANG SPERNER

Die Ereignisse in Polen haben es der Welt erneut bestätigt: Der Ostblock ist längst kein Monolith mehr. Auch unter der mächtigen Oberfläche des sowjetisch beeinflußten Imperiums gibt es Erdbeben. Der Seismograph der Geschichte hat uns die Eruptionen schon einmal 1956 beim ersten Aufstand der Arbeiter gegen Gomulka in Polen registriert, in Ungarn gab es Revolution, es folgte 1968 mit der Besetzung der CSSR das Ende des Prager Frühlings, und nun kam es erneut in Polen zu den Aufständen der Arbeiter, vor allem an der Ostseeküste.

Die Welt scheint kopfzustehen: In jenen Ländern, in denen das Regime vom „Staat der Arbeiter und Bauern" spricht, sind es nicht etwa die Intellektuellen oder das — immer noch bestehende Bürgertum —, das da gegen den Staat revoltiert, sondern es sind gerade die Arbeiter, die sich vom Regime zu schlecht behandelt fühlen. Das System hat versagt. All das, was man sonst im Osten dem „kapitalistischen" Westen vorwirft: Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter, schlechte Löhne, zuwenig Nahrung, all das wird von den Streikenden in Polen dem Staat vorgehalten. Und jene uralte Gewerkschaftsparole im Kampf gegen die Unternehmer: „Alle Räder stehen still, wenn unser starker Arm es will" — dies hat man nun gegen den vorgeblich so arbeiterfreundlichen Staat angewandt.

Mit Erfolg.

In einer Auseinandersetzung, die bis hart an die Grenze des Möglichen ging, ist es nun zwischen Regierung und streikenden Arbeitern in Polen zu einem Kompromiß gekommen, der wohl — zumindest für eini-

Sudetendeutscher Heimattag 1980

vom 26.—28. September 1980 in Wien und Klosterneuburg

Dazu sind alle Landsleute aus ganz Österreich, aus der Bundesrepublik Deutschland und aus dem übrigen Ausland recht herzlich eingeladen und zur Teilnahme aufgerufen!

ge Zeit — für Ruhe in Polen sorgen dürfte. Der Wunsch nach freien Gewerkschaften blieb den Streikenden versagt. Man mußte es fast erwarten, denn freie Gewerkschaften in einem kommunistischen Land — das wäre wohl der tiefste Ausdruck des Versagens des Regimes gewesen. Man kam zu einer „salomonischen" Lösung und einigte sich auf den Begriff „neuer Gewerkschaften" und man kann hoffen, daß in diesem Begriff jener Kompromiß gefunden ist, der den Arbeitern unkontrollierte Tätigkeit für ihre Interessen, dem Regime aber das Gesicht wahrt.

Wenn dennoch weiterhin Sorge bestehen bleibt, dann ist das aus mehreren Gründen berechtigt: Zum einen hatte man bereits nach dem Sturz von Gomulka den Arbeitern mehr Rechte, mehr Lohn, bessere Versorgung zugesichert. Und ist unter Gierek gescheitert. Zum anderen kam diese polnische „Revolution" für die Sowjetunion zu einem höchst ungeeigneten Zeitpunkt: Noch ist sie mit dem Odium der Gewaltakte von Afghanistan behaftet und zum anderen steht sie vor der neuen KSZE-Nachfolgekonferenz in Madrid. Da paßt ein Einmarsch in Polen nicht hinein, da läßt man von Moskau aus die Entwicklung lieber am langen Band dahinschwelen. Daß es aber ein Schwelen ist, das ist die große Sorge. Denn wenn das Humanisierungs- und Menschenrechtsschaufenster von Madrid wieder geschlossen ist, wenn die Welt am Ende gar mit der Zeit auf Afghanistan vergessen wird, dann könnte es, ähnlich wie in Ungarn und der CSSR, wieder zur härteren Gangart mit den Unbotmäßigen in Polen kommen.

Zweifellos haben aber die Polen selbst vor der Welt einen prachtvollen Eindruck hinterlassen. Sie erwiesen sich einerseits maßvoll und besonnen, selbst in den kritischesten Phasen der Streiks. Und vor allem haben sie durch ihr stets bewiesenes Nationalgefühl, gerade gegenüber der Sowjetunion, eine solche Barriere des Respekts vor sich aufgebaut, daß man in Moskau keine Besetzung, etwa wie in der CSSR, wagen wollte. Mit Polen hätte Moskau sicher kein so leichtes Spiel wie mit Prag gehabt. Die Polen haben bewiesen, daß Patriotismus auch heute seinen Wert hat. Wenn er nur deutlich genug bekundet wird.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), 1010 Wien, Hegelgasse 19/4
Telefon 0 22 2 / 52 29 62

Einladung zum Sudetendeutschen Heimattag

in Wien und Klosterneuburg vom 26. bis 28. September 1980.

Wir laden alle Landsleute und Freunde zu diesem Treffen herzlichst ein und erlauben uns, nachstehend das **FESTPROGRAMM** bekanntzugeben.

Freitag, 26. September 1980:

18 Uhr: **Gefallenenehrung** und **Kranzniederlegung** am Heldendenkmal im Äußeren Burgtor.

Samstag, 27. September 1980:

Vormittags und nachmittags Gelegenheit für Besichtigungen und Stadtrundfahrten in Wien.

18 Uhr: **Forumsdiskussion** zum Thema „35 Jahre nach der Vertreibung — 25 Jahre österreichischer Staatsvertrag — Wir haben noch eine Aufgabe!" im Rittersaal des Niederösterreichischen Landtages, Wien 1, Herrengasse 13; anschließend Gelegenheit zu einem gemütlichen Beisammensein der einzelnen Heimatgruppen in ihren Vereinslokalen.

Sonntag, 28. September 1980:

9 bis 12 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des **Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums** in der Rostockvilla in Klosterneuburg.

13 Uhr: **Festgottesdienst** in der Stiftskirche zu Klosterneuburg, zelebriert von Hochw. Herrn Generalabt Gebhard Koberger; es predigt Prof. Dr. Josef Koch.

14 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz in Klosterneuburg zur Gedenkfeier auf dem Sudetendeutschen Platz.

15 Uhr: Großes **Heimattreffen** und geselliges Beisammensein in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Festredner: Reinhard Pozorny.

Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen!

Kommt zum Sudetendeutschen Heimattag 1980 nach Wien und Klosterneuburg!
Geben Sie diese Einladung Ihren Verwandten und Bekannten weiter!
Alle Kreise der österreichischen Bevölkerung sind zu unseren Veranstaltungen herzlichst eingeladen!

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:

Der Landesverbandsobmann von Wien, Niederösterreich und Burgenland
Dr. Hans Halva

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs
Prof. Dr. Josef Koch

Der Bundesjugendführer der Sudetendeutschen Jugend Österreichs
Hubert Rogelböck

Der Obmann der Landsmannschaft Thaya — Bund der Südmährer
Hans Steinhauer

30. Jahrestag der Charta

Eine besondere Würdigung der vor 30 Jahren in Stuttgart-Bad Cannstatt verkündeten „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" stellte die Teilnahme des deutschen Bundespräsidenten Prof. Dr. Karl Carstens an der Gedenkfeier in Stuttgart dar. Das ist seit 15 Jahren die erste Teilnahme eines deutschen Staatsoberhauptes an einer der (alle fünf Jahre stattfindenden) Feiern zum Gedenken an die Verkündigung der Charta. Die Rede von Prof. Carstens brachte das Verständnis für die historische Leistung der deutschen Vertriebenen voll zum Ausdruck. Weitere Redner waren der baden-württembergische Ministerpräsident Späth und der Präsident des „Bundes der Vertriebenen", Dr. Herbert Czaja. Fernsehen und Funk berichteten ausführlich und objektiv.

30 Jahre Wiesbadener Abkommen

Aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums des „Wiesbadener Abkommens" fand am 8. August im Wiesbadener Kurhaus eine Gedenkstunde statt die vom Sudetendeutsch-tschechischen Föderativausschuß und dem Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltet wurde. Es sprachen Ministerialdirigent a. D. Adolf Hasenöhrl, geschäftsführender Vorsitzender des Sudetendeutschen Rates; Major a. D. Zdenek Sladecek, Vorsitzender des Tschechischen Nationalausschusses in London, Dr. Josef Stingl; Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg, und Dr. Franz Ohmann, Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Alle vier Redner bekannten sich übereinstimmend zu den Prinzipien des vor drei Jahrzehnten abgeschlossenen Abkommens zwischen sudetendeutschen Vertriebenen und emigrierten Tschechen.

Südmährische Grenzlandfahrt

Der Sprecher Dr. Walter Becher besuchte das österreichische Wald- und Weinviertel

Anläßlich eines Urlaubsbesuches beim Bundesobmann der SLÖ, Monsignore Dr. Josef Koch, in Niedersulz (NÖ) unternahm der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, eine Fahrt in das schöne Land an der Thaya, an der neben seiner Gattin auch Ministerialdirektor a. D. Dr. Erich v. Hoffmann und Frau (Bonn) sowie der stellvertretende Obmann des Heimatverbandes „Thaya", Hans Steinhauer (Wien) teilnahmen. Dr. Becher berichtet darüber:

Eigentlich wollte ich lediglich nachholen, was mir am Ende des Sudetendeutschen Tages 1977 zu kurz bemessen erschien: das Land, das wir damals im sonnenhellen Glanz der Schlußkundgebung am *Südmährerkreuz* mit Tausenden von Landsleuten erlebten, aus der Nähe kennenlernen und ein wenig in ihm verweilen! Daraus wurde eine Reise, die mich sozusagen von *Preßburg* bis *Passau* führte, immer an Gedenkstätten und Denkmälern vorbei, die Zeugnisse des Geschehens nach 1945, aber auch früherer Zeiten geben.

Sie begann in *Dürnkrut*, in dessen Gemarken ein großer Findling an die „Schlacht auf dem Marchfeld" erinnert, in der Rudolf von *Habsburg* 1278 den Böhmen-König *Premysl Ottokar II.* besiegte. Sie führte uns erneut zur großen Gedenkstätte bei Klein-*Schweinbarth*, von der das Kreuz unserer Schicksalsgefährten weit über die Wogen und Wellen der Felder hinweg in ihre angestammte Heimat weist. Das ist nun fürwahr ein geschichtsträchtiges Land. Drüben grüßen Türme und Schloß von *Nikolsburg*, in dem *Bismarck* am 26. Juli 1866 den maßvollen Vorfrieden am Ende des unglückseligen Bruderkrieges erzwang.

March und *Thaya* sind vor allem aber Grenzflüsse des Leides, das Hunderttausende unserer Landsleute, insbesondere die Südmährer, in die Vertreibung schickte. Namen wie *Brünn* und *Pohrlitz*, der Todesmarsch der Frauen, Kinder und Greise tauchen aus der Erinnerung auf, aber auch das Schicksal der grenznahen Gemeinden und ihrer Menschen. Die aus *Höflein* a. d. Thaya haben am großen Friedhof von *Laa* ein Ehrenmal errichtet. Inmitten wogender Felder kündet ein Tor, das mit Ketten verschlossen ist, bei *Wulzeishofen* von der Gemeinde *Groß-Tajax*, deren Gemarken man ebenso im Dunst der Mittagshitze verglimmen sieht wie die Fluren der Gemeinden *Erdberg* und *Joslowitz*. Ihre Bürger haben sich bei *Pernhofen* und *Zwingendorf* eindrucksvolle Stätten der Erinnerung geschaffen. Erschütternd vermelden die Totentafeln, daß 250 von 2500 Einwohnern solch blühender deutscher Orte während des letzten Krieges und der Vertreibung jeweils ihr Leben ließen.

„Vergebung allen, die uns Unrecht getan" steht auf dem Denkmal des großen Heiligen Clemens Maria *Hofbauer* geschrieben, das, erst 1980 errichtet, gleichsam den Finger Gottes inmitten des Unrechtes erhebt, dessen Zeuge das ernteschwere Land gewesen war.

In diesen Tagen leuchten Korn- und Kukeruzfelder zwischen Weinbergen, deren grüne Spaliere freudig über die Hügel wandern. Was Wunder, wenn wir uns hier in Rebenlauben zum Umtrunk zusammenfinden und auch im Pfarrhaus unseres Gastgebers in froher Runde beisammensitzen. Prof. *Koch* hat „Kirtag" in *Loidesthal, seiner zweiten Pastoral-Gemeinde*. Das führt die Menschen aus nah und fern, vor allem die Burschen, zur Messe und zum Zeittanz zusammen, bei dem wir nicht nur Zuschauer zu sein vermögen.

Das österreichische *„Weinviertel"* (etwa von *Hainburg* bis *Retz*) ist ein Geheimtip für fernwehmüde Urlauber. Wir trinken uns satt an den Farben dieser geruhsamen Landschaft mit kleinen Straßen an Weihern und Bächen entlang, mit Dörfern, die geduckt in den Mulden liegen und mit Weinkellerstraßen, in denen der schönbrunngelbe Glanz der Giebel köstliche Schätze verrät.

Dann empfängt uns die Schar der *Znaimer* Landsleute zwischen *Haugsdorf* und *Unterretzbach*. „Heimatrecht ist Menschenrecht" steht in großen Lettern an dem Rundturm geschrieben, den sie mit opferreichen Spenden eben errichtet haben. Bürgermeister (Alfred *Ziegler*) und Heimatkreis-Betreuer (Rudolf *Bar*) danken den Arbeitern, deren Mühen die festliche Einweihung am 17. August ermöglichten. Tausende schauten zu den Zinnen der Stadt, der „Gurken-Metropole", hinüber, welche die Heimat ihrer Väter war.

Die Fahrt, die uns, fast durchwegs an der Grenze entlang, über *Raabs* ins *Waldviertel*, über *Waidhofen* a. d. Thaya, *Gmund* und *Weitra* auf den *Mandelstein* führt, läßt uns auch dort einen Blick in die diesmal schon böhmische Heimat werfen. Die Bürger von *Gratzen*, dessen Schloß herüberleuchtet, haben hier einen 871 m hohen Berg zum Zentrum ihrer Heimatliebe gemacht. Wenzel *Jaksch* blickte von da auf die Gefilde hinab, in denen er aufwuchs. Wiederum Tausende folgten ihm am 24. August d. J., einem Tag, der sie zum 25. Male am südöstlichen Rand des Böhmerwaldes zusammenrief.

Wer das Glück hat, zur Donau hinabzusteigen, *Wachau* und *Melk* und die Ausstellung über Leben und Werk Kaiser Josef II. zu sehen, der braucht dann nur noch das Böhmerwaldmuseum im Oberhaus zu *Passau* zu besichtigen, um erneut Freunde und Menschen zu treffen, die Gegenwart und Geschichte in gleicher Weise erleben.

Wir sind die gesamte Süd- und Südostgrenze des sudetenländischen Heimatraumes entlang gefahren, weil uns Gedenkstätten und Landsleute von Ort zu Ort geleiteten — und weil ihrer soviele waren, daß wir erst im Nachhinein die ganze Weite des Bogens ermaßen, den wir beschritten hatten.

Sind die Menschenrechte nur Phrase?

Die Ackermann-Gemeinde tagte in Regensburg

Präsident Dr. hc. Josef **Stingl** betonte beim Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde in Regensburg, einer Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Katholiken, den geschichtlichen Auftrag der Heimatvertriebenen als Menschen und Christen, die selbst Opfer von verachtendem Haß mit Vertreibung und Vernichtung von Menschen und Kulturgütern geworden sind, einen besonderen Beitrag für eine bessere Weltordnung in Frieden und Freiheit zu leisten.

Präsident Stingl überbrachte auch die Grüße und Segenswünsche des Papstes, mit dem er vor kurzem in einer Privataudienz über die Ziele der Ackermann-Gemeinde sprechen konnte. Der Regensburger Diözesanbischof Graber bezeichnete die vor 30 Jahren unterzeichnete Charta der Heimatvertriebenen als grandioses Zeugnis christlicher Haltung, die Heimatvertriebenen seien die Avantgardisten der Hoffnung, die schon vor 30 Jahren erkannt hätten, daß für einen dauerhaften Frieden die Schaffung eines christlichen Europas unabdingbar sei.

Dr. Heinz Lange, Bundesvorsitzender des Witikobundes, gab mit seinen Worten ein Zeichen der Verbundenheit und brandmarkte den Moskauer olympischen Frieden als Lügensymbol, denn man kann nicht mit doppeltem Gewissen durch die Welt laufen. — Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen, bat die Ackermann-Gemeinde, in ihrem sozialen, staats- und volkspolitischen Einsatz nicht zu erlahmen und mitzuhelfen zu einem wirklichen Ausgleich der Deutschen und ihrer Nachbarn im Osten.

P. Dr. Paulus Sladek, der langjährige geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, dankte ab; seine Ansprache zum Beginn der Tagung bezeichnete er als seine letzte diesbezügliche „Amtshandlung", eine Feststellung, die in vielen Teilnehmern Wehmut auslöste, wenn man weiß, welch große Sendung P. Paulus schon in seiner Prager Zeit und besonders in der Vertreibung im christlichen Geiste auf die Sudetendeutschen ausgeübt hat. Noch einmal betonte er die Grundprinzipien seiner christlichen Haltung: Bei der Vertretung unseres Rechts nicht wieder neues Unrecht zu begehen, um so dem Teufelskreis der Vergeltung ein Ende zu setzen. Wurde nicht seit unserer Vertreibung Menschenrecht und Menschenwürde immer mehr zu einer Phrase als Zeichen dafür, wozu der Mensch ohne Gott fähig ist, ob es sich jetzt um die kämpferische Gottlosigkeit des kommunistischen Ostens oder um die schleichende Gottlosigkeit des freien Westens handelt. — P. Paulus wird innerlich auch weiter mit uns verbunden bleiben, auch wenn er sein „Amt" als geistlicher Beirat an P. Prior Angelus Waldstein vom bayerischen Benediktinerkloster Ettal abgegeben hat.

Der Schriftleiter der Pariser Zeitung der Exiltschechen „Svedectvi", Pavel **Tigrid**, hielt das erste Referat, er betonte, daß es höchste Zeit sei, daß das Wort „Versöhnung" endlich auch aus tschechischem Munde komme. Er emigrierte 1938 nach London, kehrte 1945 wieder nach Prag zurück und emigrierte 1948 nach Paris. Er geißelte das kommunistische System als eine Zwangsorganisation, das den Menschen buchstäblich in allen Lebensbereichen vernichtet, denn alle sozialen Beziehungen würden durch Zwangsorganisationen ersetzt. Keine andere Diktatur, kein südamerikanischer Faschismus sei derart bedrohlich wie das kommunistische System — Pinochet in Chile sei nur ein Amateur gegenüber Breschnjew. — Die westlichen Regierungen haben es vorgezogen wegzuschauen und jene wenigen Menschen, die Alarm schlugen, würden als Feinde der Entspannung angesehen. Die Linksintellektuellen aber seien schuld an der Verheimlichung beweisbarer Tatsachen über den Sowjetkommunismus, sie haben es mitverschuldet, daß es 30 Jahre gedauert habe, bis sich die Welt einigermaßen bewußt geworden sei, welches Terrorregime der Sowjetbolschewismus ist.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst **Nittner** wurden in einer Podiumsdiskussion Probleme aus der gemeinsamen Geschichte beleuchtet und Wege in die Zukunft erörtert. Von deutscher Seite sprachen drei Vertreter: Prof. Seibt ging als Historiker auf die geschichtliche Entwicklung der Entfremdung zwischen Deutschen und Tschechen ein, die vor allem in der Neuzeit seit 1848 ihren Anfang nahm, Dr. Otfried Pustejovsky stellte fest, daß alle gegenwärtigen Probleme nicht von der Geschichte allein her gelöst werden können und daß eine idealisierte Rückkehr der Heimatvertriebenen nicht in Erwägung zu ziehen sei. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Klein betonte, daß alle tschechischen Parteien am Ast der Vertreibung mitgesägt haben und dann heruntergefallen sind; jetzt seien die durch den „Feuerofen des Kommunismus geläuterten" Tschechen bereit, der kommunistischen Ideologie abzuschwören.

Von tschechischer Seite sprachen ebenfalls drei Vertreter: Dr. Rudolf Ströbinger unterstrich zwar den moralischen Wert des Wiesbadner Abkommens mit dem Verzicht auf Rache, betonte aber, daß die Frage der Gegenwart, wie die deutsch-tschechischen Beziehungen verbessert werden könnten, wichtiger sei als die Frage nach einer eventuellen Rückkehr der Sudetendeutschen, eine Frage, die in einem künftigen freien Europa sowieso kein Problem sei. — Der bedeutendste tschechische Vertreter war Zdenek Mlynar, Jahrgang 1930 — war also zur Zeit der Vertreibung erst 15 Jahre alt —, Jurist, in Moskau als Parteifunktionär geschult, späterer Generalsekretär der KPC, er betonte, daß heute die Frage nach der Zugehörigkeit zur östlichen oder westlichen Welt für die Tschechen von größerer Bedeutung sei als ein Nationalstreit. Über allen nationalen Belangen stehen heute die Menschenrechte, sie bilden die Basis aller menschlichen Beziehungen. — In diesem Sinne plädierte auch der dritte tschechische Vertreter der Podiumsdiskussion, Tigrid, für ein wirkliches Kennenlernen der Jugend auf menschlicher Basis, damit die ‚scheußlichen Sachen der Vergangenheit" Historie werden. — In der anschließenden offenen Diskussion klang aber durch, daß man seine Geschichte nicht verschweigen kann, daß sie also bewältigt werden muß, allerdings wurde dabei auch betont, daß das Nationale nicht der letzte und höchste Wert sein darf, daß über allem Menschenrecht und Menschenwürde zu stehen haben.

Im Zeichen von Flucht und Verfolgung standen die Referate von P. Oskar **Simmel**, S. J. München: „Christen in der Bedrängnis — Motive und Methoden der Verfolgung", und vom Linzer Weihbischof Dr. Alois Wagner „Der Verfolgte und Flüchtling als Symbol unserer Zeit" sowie von MdB Dr. Walter Althammer: „Europa und das Weltflüchtlingsproblem". Den abschließenden Festvortrag hielt Präsident Dr. h. c. Josef Stingl über *„Verantwortung des Menschen für den Menschen"*.

Umrahmt wurde das Bundestreffen von Ausstellungen, geistlicher Abendmusik, einer Bildmeditation und vom Ackermann-Chor sowie einer Fahrt zur Walhalla. — So hat auch das 20. Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde vollauf seinen Auftrag im Geiste von Menschenrecht und Menschenwürde erfüllt.

Dr. Alfred Zerlik

Mährisch-schlesische Reise

Von Dr. Oskar Maschek

(Schluß von Folge 16)

In Olmütz kamen wir am frühen Nachmittag an. Es war ein schöner Herbsttag und auf den Plätzen und Straßen herrschte lebhafter Verkehr. Um uns etwas zu erholen, ergingen wir uns vorher in dem weiten, schönen Park, über den lange Befestigungsmauern hoch und drohend emporragten, Zeugnis ablegend von der wehrhaften Vergangenheit dieser Stadt an der alten Straße von Prag nach Krakau, die bis in das 17. Jahrhundert nächst Prag die volkreichste Stadt der Krone Böhmens gewesen war. Sie war bis 1641 Hauptstadt von Mähren und Sitz der zweitältesten Universität in den böhmischen Ländern, der „Alma mater Gulielma", so benannt nach dem Fürstbischof Wilhelm von Prusinovsky. Einer ihrer bedeutendsten Lehrer war Andreas Freiherr von Baumgartner aus Friedberg im Böhmerwald, von seinem späteren Schüler Adalbert Stifter im „Nachsommer" unsterblich nachgezeichnet als Freiherr von Risach. Olmütz war fürwahr eine altehrwürdige, sehenswerte großartige Stadt, wir empfanden es zutiefst, als wir auf ihrem schönsten Platz, dem einstigen Oberring (jetzt Namesti miru — Friedensplatz) vor der größten Dreifaltigkeitssäule Europas staunend stehengeblieben, oder vor dem Palais Petrasch, des Gründers der ältesten wissenschaftlichen Akademie in den böhmischen und österreichischen Erblanden, der „Gesellschaft der Unbekannten" gedachten und schließlich vor dem zweiten Olmützer Palast, der in die europäische Geschichte einging, der erzbischöflichen Residenz, in deren Thronsaal am 2. Dezember 1848 Kaiser Franz Joseph I. ein neues Zeitalter eröffnete.

In Sternberg nahmen wir Abschied von Mähren. Die schöne Stadt hat wohl schon bessere Tage gesehen, aber jetzt hinterläßt sie nur wehmütige Erinnerungen. Die Propsteikirche schaut noch immer stolz von ihrem hohen Stufenaufbau auf die Stadt herab und wir hätten uns gern die zwei Altarbilder Kuppelwiesers angesehen, aber ein elender Drahtzaun hinderte am Eintritt; unten ein altes Haus, mit großen Buchstaben wie in früheren Tagen schlicht und einfach als „Gymnasium" bezeichnet, schaut, wie in die gemeinsame Vergangenheit versunken, traurig zur Kirche hinauf und ganz in der Nähe der „Sternberger Hof", in dem wir zu Mittag aßen, lud keineswegs zu längerem Verweilen ein. Also fuhren wir weiter, in das „leidgeprüfte, lebensfrohe, schaffensstarke Wald-, Feld- und Bergland Schlesien", wie es Dr. Robert Hampel nannte, in die heißumstrittene „Grüne Schles", wie es in unserer Erinnerung lebt. Teure deutsche Namen, jetzt ausgelöscht, klingen anheimelnd von einst herüber ins Ohr und hätten das Herz mit Schwermut erfüllt, wenn nicht die Schönheit und Trautheit der Landschaft das Leid hätten vergessen lassen. Unauslöschlich ins Herz geprägt bleiben mir die Bilder, die an uns vorübergezogen, als wir in der Dämmerung vom Altvatergebirge durchs Gesenke nach Osten fuhren. Bezaubernd schön, in herrlichen Hochwald eingebettet, liegt das alte „Hinnewieder" seit 1803 Bad Karlsbrunn, das „schlesische Gastein", mit der einmaligen Holzbauart seiner Säulenhalle und wenn man von ihm hinanfährt, überrascht einen die überwältigende Aussicht auf den Altvater, der stolz wie ein König auf das Waldreich zu seinen Füßen hinunterschaut. Auf der Höhe machten wir Rast, ein Bächlein glucksteste talwärts, glitzernd im Sonnenschein und fröhlich bereit, mit seinem Zaubertrank den Wanderer zu erquicken, der ob dieser Pracht vor sich am liebsten mit Eichendorff ausgerufen hätte: „O Täler weit, o Höhen! O schöner, grüner Wald!" Altvater, was war das doch wohl für ein Fest, als am 9. September 1933 dein Turm nach achtundzwanzigjähriger Bauzeit feierlich eingeweiht wurde und Tausende Schlesier und Nordmährer sich auf deinen Höhen drängten! Die Gedankengänge des Besuchers von heutzutage hat wohl niemand besser als Heinrich Pozorny in dem Gleichnis zusammengefaßt: „Das Kommen und Gehen, das Werden und Vergehen in der Natur wird nirgends so erschütternd und erhebend zugleich vermittelt wie in dieser Einsamkeit unter dem Altvatergipfel. Ist es ein Zufall, daß dieses Symbol des deutschen Altvaterlandes nach 1945 baufällig geworden ist und gesperrt werden mußte?"

Als wir in Troppau ankamen, war es schon dunkel. Wir planten vorerst die Stadt kennenzulernen und von ihr als Mitte uns dann im Lande umzusehen. Am neuen Tag erkannten wir, wie vieles Troppau zu bieten hatte, verlängerten unsere Hotelmiete und gingen dann gemächlich über die Plätze und durch die Gassen dieser alten, deutschen Stadt. Aus dem Wenigen, was von ihr übriggeblieben war, erkannte man bald die Fülle des Gewesenen. Die Parkanlagen, die Promenadenwege, die gepflegten Häuser mit den schönen Fassaden ließen erkennen, wie wohl, zumal als einer der vielen Pensionisten, man sich hier fühlen konnte. Gaststätten und Hotels, den höchsten Anforderungen entsprechend, zogen viele Fremde an und dreizehn Kaffeehäuser, die 1939 in Troppau bestanden, waren Zeugen der allgemeinen Behaglichkeit, die diese Stadt einst durchströmte. Während ihres 900jährigen Bestandes war sie, diese „Stadt bei der Veste Grätz an der polnischen Grenze", eine der ältesten Stadtgründungen in den Ländern der böhmischen Krone, von den Schweden, von Wallenstein, von den Preußen heimgesucht worden, aber kraft schlesischer Tüchtigkeit waren alle Schäden wieder gutgemacht und das alte Troppau in neuer Schönheit wieder aufgebaut worden. An Sehenswürdigkeiten war Troppau überaus reich, besonders stolz waren seine Bürger auf das turmbewehrte „Schmetterhaus", ein großes Kaufhaus eigener Art, auf die neun Bibliotheken ihrer Stadt, auf das schöne Rathaus, jetzt mit einem mächtigen, roten Sowjetstern ausgestattet, auf das Gymnasium und seine berühmten Schüler Gregor Mendel, Hans Kudlich, Joseph Olbrich, den Mitbegründer der Wiener Sezession, und auf das Theater, auf dem gerade — tschechisch natürlich — „Der Postillion von Lonjumeau" angeschlagen war und an das sich wohl mancher Troppauer mit Wonne und Weh erinnert, wenn er an Leo Slezak, Lotte Lehmann, Emil Jannings, Alexander Moissi, Max Pallenberg denkt. Als wir am Bahnhof vorbeifuhren, bat ich den Fahrer, eine Weile zu halten, um Troppaus großer Eisenbahnvergangenheit einen Augenblick der Erinnerung zu widmen. Sechs Strecken liefen allein am Nordbahnhof zusammen, und das buntbewegte Bild, das die Vielzahl und Mannigfaltigkeit österreichischer, preußischer, ungarischer, tschechoslowakischer und deutscher Reichsbahnwagen und Lokomotiven bot, typisch österreichische Kobelfunkenfänger mit Braunkohlenheizung neben stattlichen D-Zug-Lokomotiven der Strecke Troppau—Görlitz—Berlin konnte kaum übertroffen werden. Wie Eger im Westen, war Troppau im Osten des Sudetenlandes zu einem Eckpfeiler des sudetendeutschen Schienenverkehrs und zum gern besuchten und viel bestaunten Eldorado von Eisenbahnfreunden aus aller Welt geworden. Ein Troppauer unschätzbares Kleinod, das Schlesische Landesmuseum, dieses nicht nur auf Schlesien, sondern auf die Geschichtsepoche des gesamten europäischen Raumes bezügliche Kulturdenkmal, ganz zu sehen, hat uns leider ein Zufall verwehrt. Es war wegen Ausbesserungsarbeiten auf zwei Jahre geschlossen, nur eine Ausstellung alter Kinderbilder war offen. Aber sie zeigte soviel Lieblichkeit und Schönheit, daß sie auch das halbleere Haus unvergeßlich machte.

Wer konnte schon an Jägerndorf vorüberfahren? Die einstige Herzogstadt scheint einigermaßen instandgesetzt worden zu sein, jedenfalls machte der große, freie Stadtplatz mit dem stattlichen Rathaus und der mächtigen, burgähnlichen Pfarrkirche zum hl. Martin einen guten Eindruck. Tuch, Leinen, Möbel, Fremdenverkehr bildeten die Grundlage des einstigen Wohlstands dieser Stadt, ihr geistiges Gepräge deuten andere Merkmale an: Sie besaß fünf Musikschulen, die Orgelbauanstalt Rieger, eine der größten Europas, trug ihr die Bezeichnung „österreichisches Cremona" ein, und ihre Hauptstraße war nach ihrem berühmtesten Sohn, Robert Hohlbaum, dem Lieblingsdichter unserer Jugendzeit, benannt. Das politische Schicksal dieser Stadt erhellt aus der Tatsache, daß sie 1922 noch rein deutsch war und daß wir heutzutage kein deutsches Wort mehr in ihr hören. Diese Erfahrung wiederholte sich überall, aber allmählich half die Erinnerung an die schöne Vergangenheit wenigstens einigermaßen darüber hinweg. Gelegenheit dazu bot sich hundertfach, denn Schlesien war so überreich an allem, was das Herz zu ihm hinzog und mit grenzenloser Heimatliebe erfüllte. Neben vielen Industrien ist es auch reich an Schätzen der Natur, und die wundervolle, abwechslungsreiche Landschaft mit Heilstätten, Kurorten, Sanatorien gesegnet. Freiwaldau mit seiner Eichendorfflandschaft und seinen stolzen Bischofserinnerungen — was dort nicht staatlich war, war „feb." = fürsterzbischöflich und nannte sich stolz so und nicht anders — ist jetzt mit Bad Gräfenberg zu einer Gemeinde vereinigt und diese durch seine Kaltwasserkuren weltbekannt geworden. Der Name seines Gründers Vinzenz Prießnitz — er hat in Gräfenberg vier Denkmäler, ein deutsches, ein preußisches, ein polnisches und ein tschechisches — bleibt mir unvergeßlich seit jener Nacht in meiner Kindheit, da die Mutter meinem an einer schweren Lungenentzündung erkrankten Bruder als letztes Mittel einen „Prießnitzumschlag" gab und, vor einem Marienbild kniend, um seine Genesung flehte. Ihr lieben, kleinen Orte, in denen wir — durch den Paßsichtvermerk gedrängt — nicht hielten, sondern nur durch- oder vorbeifuhren, verargt uns dies nicht, wir haben dennoch euer gedacht und euch innig gegrüßt: Hotzenplotz, von dem die Kriegsfurie nichts anderes übrigließ als den eisernen Brunnen auf dem Marktplatz; Petersburg, die Heimat Professor Pfitzners, des letzten Oberbürgermeisters von Prag, der 1945 vor dem Pankratzer Gefängnis vor 50.000 Zuschauern qualvoll hingerichtet wurde; Lobenstein, das „lateinische Dorf", wo Hans Kudlich geboren und mit vielen Bauernsöhnen seines Dorfes eifriger Schüler des Troppauer Gymnasiums wurde; Zuckmantel, die alte Edelstadt (tschechisch: Zlaté Hory = Goldene Berge), wo die Mutter Franz Schuberts geboren wurde; Engelsberg mit seinem Krippenspiel, nach Dr. Otto Wenzelides, dem schönsten im ganzen Altvatergebirge, das Hirten und Könige wohl zu unterscheiden wußte: Jene sprachen in der Mundart und diese in der Schriftsprache, eine Regelung, die allen gefiel und niemanden störte.

Es war regnerisch, als wir am dritten Tage Troppau verließen und auf der lebhaften Autostraße Nr. 11 nach Osten fuhren. Vorerst durchquerten wir das fruchtbare Hügelland um Hultschin, und während der Fahrer etwas am Wagen zu richten hatte, stieg ich aus und schaute durch die Schwermut des nebelverhangenen Herbsttages hinüber nach Polen, der Heimsuchungen gedenkend, denen das Hultschiner Ländchen so oft im Kampf um sein Deutschtum ausgesetzt war. Deutsch-Krawarn, jetzt natürlich Kravare, mit seinem ehemaligen Eichendorff-Schloß kam vorüber, das Städtchen Hultschin zeigte seinen großen, schönen Platz, und dann kündete ein Wald von Schloten und Hochöfen an, daß wir uns dem Ballungsraum von Ostrau—Witkowitz—Karwin mit seinen Industrien: Steinkohlenbergbau, Eisenverhüttung und Chemie, näherten. Das Leben und Treiben dieses Städtebündels war Zeuge seiner Entwicklung, und ich hatte Zeit und Gelegenheit, darüber nachzudenken, als die Christus-Erlöser-Kirche wieder einmal geschlossen war und wir uns in der Hauptstraße daneben in dem großen, offenbar traditionsreichen Gasthof „Phönix" niedergelassen hatten. Noch im Jahre 1855 beschrieb Gustav Freytag in „Soll und Haben" Ostrau, den Schauplatz seines Romans, als „eine kleine Kreisstadt unweit der Oder, bis nach Polen hinein berühmt durch ihr Gymnasium und ihre süßen Pfefferkuchen". Damals hatte das Städtchen ungefähr 2000 Einwohner, und da draußen vor dem Fenster auf der Straße konnten die Gymnasiasten noch ungestört ihre Händel austragen, konnte beispielsweise, wie Freytag erzählt, Anton, der Sohn des königlichen Kalkulators Wohlfart, den Judenknaben Veitel Itzig vor den Mißhandlungen mutwilliger Schüler schützen, ohne daß der Gemeindepolizist einzuschreiten und Automobilen, den damals noch völlig „unbekannten, fremden Wesen", freie Bahn verschaffen mußte. Heute zählt Ostrau als zweitgrößte Stadt der Tschechoslowakei ungefähr 300.000 Einwohner, und ob es zu seinem ehemaligen dreisprachigen Rotwelsch (Deutsch; Tschechisch = „po našemu", „nach unserer Art"; *Polnisch = „Wasserpolakisch") seit dem Zuzug* von Zehntausenden Slowaken auch noch eine vierte Mundart seinem Sprachschatz einverleiben konnte, ist ungewiß, aber wahrscheinlich.

Friedek und Mistek, die Doppelstadt beiderseits der Ostrawica und von der Grenze Mähren—Schlesien durchzogen, gekrönt durch die schöne Silhouette von Burg und Kirche, fällt noch in die breite Industrieballung von Ostrau und teilt ihre wirtschaftliche Entwicklung, aber auf der Weiterfahrt wurde es immer stiller, bis uns das Waldland der Beskiden um die Lysá Hora umfing und im Hotel Visalaje eine angenehme Unterkunft erwartete. Die Umgebung erinnerte mich an mein Dorf im Böhmerwald und stimmte mich ganz heimatlich, wäre ich ein Maler gewesen, hätte ich die Bilder meines Spaziergangs auf einer Ansichtskarte festgehalten:

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Landschaften der alten Heimat

Bilin und der Borschen

Der zwischen dem Erzgebirge und dem Böhmischen Mittelgebirge 10 km östlich von Brüx im Bielatal gelegene Kurort Bilin (200 m über dem Meer) ist berühmt durch seinen Sauerbrunnen, einen alkalischen Säuerling mit hohem Gehalt an doppelkohlensauren Natron und Lithumkarbonat, welcher vor dem zweiten Weltkrieg jährlich in rund fünf Millionen Flaschen versandt wurde. Die Bezirksstadt, zu deren eigenartigem Bild der gewaltige Klingsteinfelsen des Borschen gehört, liegt an der Eisenbahn Dux—Pilsen und zählte vor der Vertreibung rund 10.000 Einwohner. Baudenkmäler sind die alte Stadtkirche (1061) und das ehemals fürstlich Lobkowitz'sche Barockschloß (jetzt Museum) mit herrlichem alten Park. Die Stadt hat Glasindustrie, Mineralwasserabfüllung und Braunkohlentagebau in der Umgebung.

Im frühen Mittelalter war Bilin ein politischer und kirchlicher Mittelpunkt. Auf die Vorzeitbesiedlung des Gebietes weisen Urnen- und Hockergräber hin, während die Wall- und Grabenreste auf dem Hradischkenberge die Bedeutung des Ortes vor dem Jahre 1000 erkennen lassen. Es befand sich hier eine Burg der Prager Premysliden aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. In die Geschichte eingegangen ist die heldenmütige Verteidigung der Stadt gegen die Hussiten 1421 unter Rampold Gorenz. Städtische Privilegien erhielt Bilin 1428, ab 1502 wurde es ein Adelssitz der Freiherren bzw. Fürsten von Lobkowitz. Der italienische Architekt Antonio de la Porta erbaute 1675—82 in böhmisch-italienischem Barock das prächtige Schloß, das sich auf einem Hügel über der Stadt erhebt und welches zu den ältesten Besitzungen der Familie Lobkowitz in Böhmen gehörte.

Um den Badeort Bilin machte sich in besonderer Weise der „k. u. k. Bergrat und Medizinae Doktor", Franz Ambros Reuß, verdient, an den gegenüber dem Kurhaus ein schlichtes Denkmal mit der Inschrift „F. A. Reuß, 1761 bis 1830, Badearzt in Bilin und Naturwissenschaftler" erinnert. Der mit Goethe befreundete berühmte böhmische Balneologe und Naturforscher war langjähriger Badearzt in Bilin und Wirtschaftsdirektor des Fürsten von Lobkowitz. Seinen hydrologischen und balneologischen Untersuchungen verdankt der Badeort seinen ersten Aufschwung. 1788 erschien von Dr. Reuß das Buch „Die Naturgeschichte des Biliner Sauerbrunnen in Böhmen". Den von ihm ins Auge gefaßten Plan zur Errichtung eines neuen Kurhauses in Bilin vermochte aber erst sein Sohn, Dr. Emanuel Ritter von Reuß, durchzusetzen.

Der Biliner Sauerbrunnen (3 Quellen, 12° C) wird als Getränk vorwiegend gegen Katarrhe verwendet; seine Heilwirkungen haben sich aber auch besonders bewährt bei Magen-, Nieren- und Blasenkrankheiten, ebenso die durch Abdampfen gewonnenen Salze. Quellenprodukte sind: Biliner Bittersalz, Magnesia und Biliner Pastillen. Die Kurzeit des Bades währte früher vom 15. Mai bis 30. September. Von den ehem. Hotels, Gaststätten und Cafes seien genannt: in der Stadt Hotel zum Weißen Löwen, Hotel Hohes Haus, Hotel Stadt London und Hotel zur Krone; im Kurviertel Sauerbrunn: das Kurhaus Bilin, Hotel Bellevue, Gaststätte Bilin-Sauerbrunn, Kaffee und Konditorei Kraus und Kaffee Pavillon. Auskünfte erteilte die Brunnenverwaltung.

Die Eisenbahn Dux—Pilsen (152 km) hält zunächst nach 5 km in der Station Bilin, dann folgt (6 km) die Station Bilin-Stadt und nachher (8 km) die Station Bilin-Sauerbrunnen. Dreiviertel Stunden vom Bahnhof Bilin-Stadt bzw. eine halbe Stunde vom Bahnhof Sauerbrunnen sind es zu gehen bis zum Biliner Borschen (539 m), Mitteleuropas größten Klingsteinfelsen, mit dem früheren Borschen-Schutzhaus und dem „Borschenstüberl" (Heimatmuseum, Rettungsstelle, Bergführer). Der mitten aus dem Tale aufragende, eigenartig geformte und weitum sichtbare Phonolithfelsen mit zum Teil säulenförmiger Absonderung des Gesteins bietet eine weite Fernsicht, besitzt eine alpine Pflanzenwelt und charakteristische Felsengruppen. In alten Beschreibungen wird er der Biliner Felsen bzw. der „Biliner Stein" genannt.

Von Norden her betrachtet, hat der Borschen die Gestalt eines liegenden Löwen. Geologisch stellt er den von der Abtragung bereits stark mitgenommenen Rest einer vulkanischen „Quellkuppe" oder die Ausfüllung eines vulkanischen Schlotes dar. Bemerkenswert sind seine Höhlen und seine eigenartige Flora. Von letzterer verdient die Borschenaster besondere Erwähnung, deren Ausreißen streng verboten war. Auf Grund seiner dolomitähnlichen Gestaltung bietet der Borschen auch schöne Kletterpartien. Auf halber Höhe des Felsens befindet sich die Michaelshöhle; vor ihr liegt eine 19 m lange Phonolithsäule. Goethe und Alexander von Humboldt haben den „Biliner Stein" bestiegen, beide in Begleitung des von Goethe hochgeschätzten Badearztes Dr. F. A. Reuß.

Goethe, der wiederholt in Bilin weilte, fesselte diese Bodenerhebung durch ihre geologische Form und subalpine Flora in besonderer Weise. Ähnlich, wie der Kammerbühl bei Eger, hat ihn auch der „Biliner Stein" vor geologische Probleme gestellt. Nachdem er den Fels mehrmals bestiegen, studiert und gezeichnet hatte (am 24. August 1810 zeichnete er den Borschen dreimal von verschiedenen Seiten), schloß er sich der Ansicht von Doktor Reuß, daß der Fels auf Gneis ruhe, an. Zuerst hatte er diese Meinung für falsch gehalten. Seine zeichnerischen Studien vom Borschen, die zu seinen besten Landschaftszeichnungen zählen, befinden sich im Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Veröffentlicht wurden sie im 1. Band von Goethes „Schriften zur Geologie und Mineralogie 1770—1810" (Weimar 1947).

In dem Aufsatz „Aus Teplitz", in dem der Dichter von seinem Teplitzer Aufenthalt im Jahre 1813 berichtet und die nähere und weitere Umgebung des Kurortes beschreibt, gedenkt er des Borschens mit den Zeilen: „Wir begaben uns nach Bilin, dessen großer Fels in der ganzen Gegend so bedeutend hervorsteht. Auch in der Nähe ist er charakteristisch und imposant. Der Fuß besteht aus tafelartigem, der ausgezackte Rücken aus säulenförmigem Klingstein. Auf diesen wirkt die Witterung, die Säulen lösen sich ab und stürzen zusammen. Doktor Reuß, ein unterrichteter, tätiger, gefälliger Mann, war unser Führer."

In dem gleichen Aufsatz erwähnt Goethe auch einen Besuch in der fürstlich Lobkowitzschen Kanzlei in Bilin, wo ein großer Vorrat roher Granaten und ein kleinerer geschliffener gezeigt wurde. Er schreibt: „Diese sogenannten böhmischen Granaten finden sich nur in einem kleinen Bezirk an der Rückseite des Mittelgebirges gegen die Eger zu. Sie liegen in einem aufgeschwemmten Boden. Niemand begreift, wie sie entstanden sein können." Als Wirtschaftsdirektor des Fürsten Lobkowitz hatte Dr. Reuß auch die Verarbeitung der böhmischen Granaten in Meronitz zu überwachen. Bemerkt sei noch, daß Fürst Moritz von Liechtenstein 1813 als kommandierender österreichischer General in Schloß Bilin sein Hauptquartier hatte und daß Goethe von dessen schöner blauäugigen Gattin „entzückt" war.

Erhard Krause

Mährisch-schlesische Reise

(Fortsetzung von Seite 3)

ein Häuschen am Waldrand, aufsteigender Rauch, Kühe und Ziegen glöckchenbimmelnd auf der Weide, ein einsam bellender Hund, Holzschläger im Walde, im Hintergrund die Schlesischen Beskiden. Diese Idylle gab es nicht immer, denn die Landschaft, in der ich jetzt seelenruhig lustwandelte, die der tschechische Dichter Peter Bezruč als „hinterm Radhoscht und vor dem Jablunkapaß" besang und bis 1918 friedlich nebeneinander ein Völkergemisch von Polen, Tschechen, Deutschen, Slonzaken und Goralen bewohnte, wurde nach dem Ersten Weltkrieg zum Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen Tschechen und Polen um das Tschechener Land, bis dieses zwischen beiden aufgeteilt wurde, indes der unversöhnliche Haß zwischen ihnen weiterschwelte. Am Abend im Hotel bot dieses Thema Gesprächsstoff, der sich schließlich auch auf die Frage der Herkunft des seltsamen Hotelnamens „Visalaje" bezog. Wir vermuteten, daß er aus dem Rumänischen stamme, bis uns ein einheimischer Förster eine sagenhafte Erklärung lieferte: Ein ungetreuer Hirte habe dem Gutsherrn ein Pferd gestohlen und dieser ließ ihn, den Kopf nach unten, hängen; noch hängend („visa"), habe er gescholten („laje") und sodann seinen Geist aufgegeben. Davon der Name „Visalaje".

So hatten wir fast die polnische Grenze erreicht. Unser Reiseplan war zum größten Teil ausgeführt und wir mußten an die Heimkehr denken. Noch säumten große und kleine, vielfach sehenswerte, Städte unseren Weg, aber aussteigen und besichtigen konnten wir nur noch wenige. Rosenau am Radhoscht gehörte zu ihnen, denn sein „Skansen", das „Freilichtmuseum der mährischen Walachei", ist wirklich sehenswert und so reichhaltig, daß wir zwei Stunden brauchten, um alle 45 Ausstellungsstücke abzuwandern und uns auch die rührende Museumlegende von der armen Elisabeth Vaněk erzählen zu lassen: Beim Hochzeitsmahl im Jahre 1622 erstickte sie an ihrer Lieblingsspeise, Buchweizenfladen, erwachte aber wieder, als ein Leichenträger stolperte und sich der Bissen lockerte; jedoch der Bräutigam, der „keine Leiche heiraten wollte", verschmähte sie jetzt, worüber sich Elisabeth Vaněk sosehr kränkte, daß sie zum zweitenmal und jetzt an gebrochenem Herzen endgültig starb. In Přibyslav war unsere letzte Station in Mähren. Der Stolz der Stadt ist das mächtige, pyramidenförmige, mit einem Kelch gekrönte Žižka-Denkmal, mit einem Sockel aus Quadersteinen, von denen einer eine Widmung des Wieners Sokol vom Kahlenberg trug.

Damit war unsere Reise beendet. Über Humpolletz, Pilgram, Neuhaus, Wittingau, Budweis, Unterhaid, Wullowitz fuhren wir jetzt nach Österreich zurück, glücklich und froh, auf einer wahrscheinlich letzten, großen Reise in die Heimat, auch Mähren und Schlesien kennen und lieben gelernt zu haben.

Von der Patenschaft zur Partnerschaft

25. Schönhengster Heimattag in Göppingen wurde zum großen Treffen

Mehrere tausend vertriebene Schönhengster trafen sich am 26. und 27. Juli zum 25. Schönhengster Heimattag in Göppingen. Die Patenschaft der Städte Mähr.-Trübau, Landskron, Hohenstadt, Müglitz und Zwittau in der früheren deutschen Sprachinsel zwischen March und Adler stand ganz im Zeichen dieses Jubiläumstreffens. Der Baden-Württembergische Innenminister Roman Herzog, der die Grüße des Ministerpräsidenten überbrachte, würdigte dabei die Rolle Göppingens als Patenstadt für die Sudetendeutschen. Wegen seiner Verdienste um die Erhaltung des wertvollen Schönhengster Kulturgutes wurde der Göppinger Oberbürgermeister und zugleich Schirmherr der Großveranstaltung mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Dies war neben der Weihe der Kornitzer Glocke in den Mörikeanlagen, der Unterzeichnung der Stiftung „Schönhengster Archiv und Heimatstube" durch Oberbürgermeister Dr. **König** und dem Landschaftsbetreuer Albin **Ruth** und dem Festgottesdienst in der Hohenstaufenhalle einer der Höhepunkte des Heimattreffens.

Die Meßfeier am Sonntag in der Göppinger Hohenstaufenhalle zelebrierte der Schönhengster Weihbischof von Limburg, Gerhard **Pieschl**, der dabei die drei Zeichen der Erinnerung an die ehemalige Heimat vor Augen führte: die Kornitzer Glocke, das Bindeglied zwischen dem Schönhengstgau und Göppingen, den beim Gottesdienst benützten ehemaligen Meßkelch aus Olmütz und das über dem Altar hängende Bildnis der Pieta von Brüsau, gemalt vom Vater des Schönhengster Malers Schwoisser, dessen Deckenfresken wir in den bayrischen Königsschlössern und in Maximilianeum in München bewundern können.

Freude des Patenonkels

OB Dr. **König** sagte anschließend in seinen Begrüßungsworten Dank für die 25 Jahre des gemeinsamen Weges mit den Schönhengstern: „Der Patenonkel freut sich, daß er seine Patenkinder wieder sieht." Auch nach dem Ausscheiden im Herbst dieses Jahres werde er mit den Patenkindern verbunden bleiben.

An Liebe zur Heimat festhalten

Um die durch die Wiedersehensfreude aufgekommene Stimmung nicht zu unterbinden, kürzte — wie auch Dr. König — der Innenminister den offiziellen Teil ab. Er legte seinen Packen Manuskripte beiseite und begnügte sich mit einer zweiminütigen Kurzansprache, in der er für die engagierte Patenschaft der Stadt Göppingen dankte, die den Schönhengstern eine Heimat gegeben habe, und zugleich den Vertriebenen Dank dafür sagte, daß sie immer wieder nach Göppingen kommen. „Wir alle wollen an unserer Liebe zu Volk und Heimat festhalten." An die Älteren richtete er die Bitte, das Heimatbewußtsein an die Jugend, die es brauche und darauf warte, weiterzugeben.

„Auf Wiedersehen in zwei Jahren"

Landschaftsbetreuer Albin **Ruth** beendete den offiziellen Teil des Heimattages mit dem Dank an den Innenminister, den Oberbürgermeister und die Organisatoren, allen voran Walter Wollmann und seine Göppinger Mitarbeiter. Seinen Landsleuten rief er zu: „Auf Wiedersehen in zwei Jahren." Anschließend trafen sich die aus der ganzen Bundesrepublik, Österreich, Belgien und Kanada sowie der DDR gekommenen Besucher — nach Heimatkreisen getrennt — im Saal des evangelischen Vereinshauses, in der Freihofturnhalle, in der Eissporthalle und der Hohenstaufenhalle, wo auch eine Gedächtnisausstellung der akademischen Maler Prof. Hugo Flögel und Gustav Tauschinsky eingerichtet war.

Zahlreiche Ehrengäste

Am Samstag fand im vollbesetzten Konferenzsaal der Göppinger Stadthalle die festliche Sitzung von Patenschaftsbeirat, Landschaftsrat und Vorstand des Schönhengster Heimatbundes statt. Schirmherr Oberbürgermeister Dr. König begrüßte dabei eine große Zahl von Ehrengästen, unter ihnen den regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, Bischof Gerhard Pieschl (Limburg), den Schönhengster General Frodl, Vertreter der Bundes- und Landesregierung, Ministerialdirigent Haun und Ministerialrat Dr. Hans Halva (Wien), den Obmann des Schönhengster Landschaftsrates in Österreich. Dr. König verwies dabei auf das Doppeljubiläum — 25 Jahre Patenschaft Schönhengstgau-Göppingen und 25. Schönhengster Heimattag der Schönhengster — und sprach von der Geburtsstunde der Patenschaft.

Erster Heimattag 1955

Der Göppinger Oberbürgermeister erinnerte an den „Tag der Heimat" 1954, als er die grundsätzliche Bereitschaft der Stadt Göppingen erklärte, die Patenschaft über eine Stadt im deutschen Osten zu übernehmen, um „einen Mittel- und Sammelpunkt zu schaffen, der geeignet ist, die Erinnerung symbolisch an die verlorene Heimat wachzuhalten". Unter maßgeblicher Beteiligung des ersten Landschaftsbetreuers der Schönhengster, Paul Trunetz, der Stadträte Senator a. D. Franz Scholz und Walter Wollmann fiel die Wahl auf die Städte des Schönhengstgaues. Nach einem Gemeinderatsbeschluß vom 5. Mai 1955 wurde die Patenschaft übernommen und das 1. Heimattreffen am 6. August 1955 in Göppingen ausgerichtet. Nach den ersten Schönhengster Heimattagen in verschiedenen Städten wurden seither alle Treffen (mit Ausnahme 1967 in Wien) in der neuen Patenstadt ausgerichtet, ab 1968 alle zwei Jahre. So wurde Göppingen nach einem Wort von Dr. Becher „zur heimlichen Hauptstadt der Vertriebenen".

Verwirklichung eines Programmes

Als besonders wichtige Station der Patenschaft stellte Dr. König den 10. Jahrestag heraus, als ein Arbeitsprogramm und konkrete Zielsetzung verkündet wurden: Einrichtung eines Arbeitskreises, einer neuen Geschäftsstelle, eines Archivs und einer Heimatstube, ferner die Benennung von Straßen nach allen Städten des Schönhengstgaues zur Erinnerung an die alte Heimat und der Benennung einer neuerbauten Schule nach dem Schönhengster Liedersammler Walther Hensel. Schritt für Schritt seien diese guten Vorsätze verwirklicht worden. Heute stehen, so betonte der Schirmherr, beide Seiten nicht mehr im Verhältnis Patenonkel zum Patenkind: „Aus dem Patenkind ist der Partner geworden, aus der Patenschaft die Partnerschaft." Unterstützt wird die Patenschaft der Stadt künftig durch einen Beirat, der die einschlägigen Beschlüsse des Gemeinderates vorberät und vertritt.

Patenschaft erneuert

Die Wandlung der Struktur des Verhältnisses zur Partnerschaft hin, erklärte Dr. König, mache auch vor der Urkunde, der Grundlage der Zusammenarbeit nicht halt. Der Geist der Urkunde bleibe zwar derselbe, könne aber durch eine Ergänzung die notwendige praxisbezogene Festigung ihrer Zielsetzung erfahren. Auch bei der Bildung der von beiden Partnern beschlossenen Stiftung wolle man wegen der Unsicherheit künftiger Entwicklungen durch ein rechtsfähiges Instrument Rechnung tragen, das in der Lage sei, Fehlentwicklungen dort zu begegnen, wo sich Zweifel regen, wie das Werk der Partnerschaft fortzuführen sei. In diesem Sinne wurde von OB Dr. König und vom Obmann des Schönhengster Heimatbundes, Albin Ruth, die Erneuerung der Patenschaft und die Stiftung unterzeichnet.

Elemente des Aufbaues

Albin Ruth drückte nach seinen Begrüßungsworten sein Bedauern über das Ausscheiden des Schirmherrn Dr. König aus dem Amt des Oberbürgermeisters der Patenstadt aus. Die Schönhengster hätten Dr. König sehr viel zu verdanken. Albin Ruth führte auch Grundsätzliches zur Stellung der Vertriebenen in deren neuen Heimat aus. Sie seien hier als arme Leute gekommen, denen nur ihre Arbeitsleistung, ihre Energie und ihr Denkvermögen geblieben sei. Anerkanntermaßen seien sie aber zu wichtigen Elementen des Aufbaues geworden. Obwohl sie hier eingegliedert seien, „sind wir noch völkerrechtlich die Eigentümer des in der alten Heimat zurückgelassenen Vermögens" und darauf dürfe nicht verzichtet werden. 700jährige Geschichte könne nicht einfach vergessen werden. Albin Ruth dankte dem Schirmherrn für die Unterstützung, und allen, „die uns hier eine Chance gaben, eine neue Heimat zu finden".

Ehrungen und Auszeichnungen

Ministerialdirigent Helmut **Haun** im Baden-Württembergischen Innenministerium überbrachte die Grüße der Landesregierung und beglückwünschte die Veranstalter des Jubiläumsheimattages zum „Kaiserwetter", das vermutlich der Fürst von Liechtenstein, der Patensohn des österreichischen Kaisers Franz Joseph, mitgebracht hat. Helmut Haun erhielt von Albin Ruth die Schönhengster Ehrenurkunde überreicht. Auch Lux **Dobischwald**, der Landesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wurde mit dieser Urkunde ausgezeichnet. Der Begründer des Schönhengster Archivs, Prof. Dr. Rudolf **Pechhold**, wurde wie Dr. **König** zum Schönhengster Ehrenmitglied ernannt. Die Kulturpreise für besondere Verdienste um die Schönhengster Sprachinsel erhielt der Kirchenhistoriker Dr. Franz **Ryschawy** und der Kunstmaler Hans **Nagl**. Das Große Ehrenzeichen der SL wurde an Frau Else **Lefler**, Hohenstadt, und Adolf **Ulreich**, M.-Trübau, verliehen. Unter den 30 neuen Besitzern der Ehrenurkunden für Landsleute befinden sich Schönhengster, wohnhaft in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich.

Brüx und sein Maria-Schnee-Fest

Die Veranstaltung in Wien wurde zu einem schönen Heimatfest

Das Maria-Schnee-Fest 1980 in Wien gehört nun der Vergangenheit an. Mit diesem für uns Brüxer so bedeutungsvollen Fest kehrte endlich auch der Sommer nach langen, kalten und regnerischen Wochen hier ein. Es war herrliches Kaiserwetter! Viele Heimatfreunde aus nah und fern sind gekommen, sodaß der Festsaal richtig ausgelastet war. Vor allen begrüßten wir den Obmann der Heimatgemeinde, Hbr. Stahl und Gattin, recht herzlich, die beiden Heimatpriester Pfarrer Reit und Pfarrer Ott, den Vorstand und die Gruppenleiter der Heimatgemeinde, die Redaktion und Verlagsleitung unserer Brüxer Heimatzeitung, alle Freunde aus nah und fern, der BRD, DDR, Straßburg und Schweden. Auch unserer Komotauer Lmn. Erna Böhm, der Witwe des auch in Österreich unvergessenen SL-Bundesvorsitzenden Doktor Franz Böhm, die der Brüxer Volksrunde in Wien das Heimatbuch von Komotau überreichte, galt unser Gruß. Wir erhielten Festtagswünsche von unserem Hbr. Dr. Kurt Oberdorffer, der durch Erkrankung am Kommen verhindert war, von Hbr. Mag. Gerhard Truger aus seinem Erholungsort in der Engadiner Bergwelt und vom SLÖ-Bundesgeschäftsführer Lm. Eduard Meissner, der zur Kur in Bad Schallerbach weilt.

Aus Österreich konnten wir begrüßen den SLÖ-Bundesobmann Prof. Dr. Josef Koch, für den SLÖ-Vorstand Bundesfrauenreferentin Maria Magda Reichel, Bundesjugendreferenten Hubert Rogelböck, Bundesreferenten Sepp Reichel, die Altbundesreferenten Prof. Dipl.-Ing. Maschek und Oberstfeldm. Alfred Fischer, das Mitglied des Bundesvorstandes des Deutschmeister-Schützenkorps, Schützenoberstleutnant Freiherr von Etthofen, und unseren SLÖ-Altlandesobmann von Oberösterreich, Hbr. Dr. Ing. Herbert Löcker, Linz, für den SLÖ-Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland, Landesobmannstv. Landesfrauenreferentin Johanna v. Etthofen, sowie Vorstandsmitglied Lmn. Grete Poukar. Wir begrüßten die Erzgebirger in Wien, die mit ihren schönen Dirndln erschienen, an der Spitze die Gattin des erkrankten Obmannes Dir. Oskar Winkler, mit den beiden Obmannstv. Lm. Friedrich Scharf und Lm. Wilhelm Voit und der Vereinsfahne, Ehrenobmann Gustav Escher und Gattin vom Verein der Schlesier in Trachtenabordnung mit Landesreferenten Apotheker Stefan und Gattin, die Heimatgruppen Böhmerwald/Böhmerwaldmuseum, Nordböhmen, Reichenberg/Friedland, Riesengebirge, Mährisch-Ostrau, Mährisch-Schönberg, Mährisch-Trübau, die Bezirksgruppe Wiener Neustadt mit Hschw. Perthen, sowie die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung mit Obmann Klaus Adam, Obmannstv. Karsten Eder, Bezirks- und Kammerrat Gerhard Zeihsel, auch als Redakteur der SLÖ-Nachrichten.

Der Landesjugendführer Klaus Seidler brachte mit der Volkstanzgruppe der SDJÖ zu aller Freude einen Einblick in die Tanzweisen unseres Sudetenlandes.

Die Musikkapelle „Stritzlöder-Buam" mit Kapellmeister Maderthaner erbrachten in der Umrahmung des Volkstumsabends musikalische Bestleistungen. Im Mittelpunkt stand der uns allen zu Herzen gehende Lichtbildervortrag „Das zerstörte Brüx" von Obmann Rudi Stahl.

Nach dem Sonntag-Festgottesdienst in der Basilika „Maria Treu" mit unseren Heimatpriestern, der Festpredigt und den wunderbaren Gesangseinlagen während der Schubertmesse folgte der Festakt im „Grünen Tor", dessen Höhepunkt die Festansprache von Hbr. Prof. Dr. Slapnicka über das historische Brüx und das Maria-Schnee-Fest war. Es folgte die Ehrung verdienter Brüxer. Vor allem wurde unserer Hschw. Alma Proske zum 80. Geburtstag gratuliert und für ihre unermüdliche Tätigkeit bei der Brüxer Heimatzeitung mit Urkunde und Ehrenmitgliedschaft gedankt.

Die Totenehrung durch Hbr. Wollrab wurde vom Waidhofner/Ybbs Quartett umrahmt, das auch „Mendelssohn und Haydn" zu Gehör brachte. Am Samstag wurden bereits Kränze am Zentralfriedhof an den Gräbern von Hbr. Dir. Munzar, dessen 10. Todestag sich heuer jährte, und Heimatdichter Koch niedergelegt.

Das Quartett beschloß den offiziellen Festakt des Maria-Schnee-Festes. Zum Abschluß dankte ich im Namen der Brüxer Volksrunde in Wien den beiden Heimatpriestern, Pfarrer Reit und Pfarrer Ott, dem Obmann der Heimatgemeinde, Hbr. Rudi Stahl und Gattin, sowie allen unseren Gästen, die zu uns nach Wien gekommen sind. Besonderer Dank gilt auch den Wiener Brüxern, wobei ich auch die Familie Dausch aus Waidhofen/Ybbs einschließe für ihre tätige und finanzielle Mithilfe, sowie allen großen und kleinen Spendern.

Das gesellschaftliche Programm mit dem Sonntagabend-Heurigen in Grinzing und die Montag-Dampferfahrt nach Dürnstein in die Wachau beendeten das Maria-Schnee-Fest 1980 in Wien. In alter und neuer Treue mit Glück auf und ein gesundes Wiedersehen beim Maria-Schnee-Fest 1981 in Erlangen.

Adalbert Fritsch

Nützt das neue Heim!

Ein Aufruf an die Landsleute in Wien, der nicht ungehört bleiben sollte

Werte Landsleute aus folgenden Wiener Gemeindebezirken: Landstraße, Wieden, Margareten, Mariahilf, Favoriten, Simmering, Meidling und Interessierte aus den anderen Bezirken:

Seit April 1980 haben wir in **Wien 5, Mittersteig 20,** ein neues Heim (neben dem Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9) für junge Leute ab ca. 14 Jahre. Heimabend ist **jeden Dienstag ab 19.30 Uhr** und die Gruppenführung — die ehrenamtlich tätig ist — würde sich freuen, wenn sehr viele junge Leute davon Gebrauch machen könnten! Wir bieten für jeden etwas — obwohl dies eine Kunst ist, die niemand kann (wie das Sprichwort lautet) —, das heißt, daß für jeden etwas dabei ist.

Werte Landsleute! Wir dürfen Sie sehr herzlich bitten, uns beim Aufbau dieser neuen Gruppe zu helfen. Ohne Ihre Mithilfe ist es uns nicht möglich, diese Gruppe weiter auszubauen. Schicken Sie Ihre Kinder bzw. Enkelkinder zu uns. Wir kommen aber auch gerne zu Ihnen, um Sie zu beraten oder in Kenntnis zu setzen, was wir tun und treiben, wir sprechen auch gerne mit den jungen Leuten persönlich usw. usw.*)

Übrigens: Das Lokal ist sehr leicht mit dem Autobus zu erreichen, die Linie 13 A hat am Phorusplatz eine Haltestelle (ca. 80 m vom Heim entfernt!).

*) Richten Sie kurz eine Postkarte an uns, worin Sie um unseren werten Besuch ersuchen (bitte um Angabe einer allfälligen Telefonnummer, damit wir uns mit Ihnen einen Termin ausmachen können. Danke!). Anschrift: Sudetendeutsche Jugend, Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland, Gruppe V., Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien.

Wir hoffen, daß dieser Aufruf nicht ungehallt verrinnt (leider haben wir da schon unsere Erfahrungen!) und unsere Mühe nicht umsonst war! Mit freundlichen Grüßen die Gruppe Mittersteig der Sudetendeutschen Jugend Österreichs.

Julius Kunert 80

Das Haus voller Gäste, darunter viel Prominenz, hatte kürzlich d. J. Julius Kunert aus Warnsdorf, jetzt in Immenstadt im Allgäu. Julius Kunert entstammt der Familie des Gründers der einst größten europäischen Strumpffabrik, der Kunert-Werke in Warnsdorf. Als jüngerer der beiden Kunert-Söhne begann er nach dem zweiten Weltkrieg mit der Neugründung einer Strumpffabrik in Immenstadt, errichtete Zweigwerke in Mindelheim und West-Berlin und übernahm später auch die Hudson-Werke. Mit 5000 Mitarbeitern und einem Umsatz von rund 400 Millionen DM gehört die Gruppe Julius Kunert heute zu den Großen ihrer Branche. An der Feier in Immenstadt nahm auch der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, teil, der in seiner Glückwunschansprache die unternehmerische Leistung des Jubilars würdigte.

Emil Ressel 100 Jahre

Der in Brasilien erscheinenden deutschsprachigen Zeitung „Brasil-Post" entnehmen wir, daß der am 3. April 1880 in Weißkirchen in Böhmen geborene Emil Ludwig Ressel, der nach der Vertreibung in Deutschland lebte und dann nach Brasilien auswanderte, dort in Muro-Nova Friburgo seinen 100. Geburtstag feierte. Der beliebte Landsmann stand im Mittelpunkt großer Ehrungen. Der bei der schönen Feier anwesende Vertreter des Präfekten hat dem Jubilar die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes angekündigt.

Hofrat Werbik 75 Jahre

Am 15. Juli d. J. feierte der aus Littau bei Olmütz stammende Architekt Hofrat Viktor Werbik seinen 75. Geburtstag bei bester Gesundheit. Er ist ein fleißiger Schriftsteller, seine Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen setzen sich besonders für das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen ein. Sein Heimatbuch „Littau in Mähren — verlorene Heimat" wurde seinerzeit von mir in der Sudetenpost entsprechend gewürdigt. Hofrat Werbik ist bis heute ein eifrig Lernender geblieben und hat auch jetzt noch Vorlesungen an der Wiener Universität belegt, er steht treu zur Heimat und versucht stets, der Wahrheit über das deutsche Schicksal zum Siege zu verhelfen. Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele Jahre in Gesundheit und erfolgreichen Schaffens.

Dr. Alfred Zerlik

Willi Wanka wurde 70

In Peace Coup im Westen Kanadas feierte am 22. Juni d. J. Willi Wanka, gebürtig aus Staab bei Pilsen, seinen 70. Geburtstag. Der 1939 als sudetendeutscher Sozialdemokrat über England nach Kanada ausgewanderte, verdiente Landsmann ist in der Bundesrepublik Deutschland durch den am 11. September 1979 vom Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) ausgestrahlten Film „Kreuzwege des Willi W." über die sudetendeutschen Kreise hinaus bekannt geworden.

Heimatrecht ist Menschenrecht

32. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen a. d. Steige, Weihe der Gedenkstätte des Heimatkreises Znaim in Unterretzbach, NÖ.

Alle großen Veranstaltungen der Südmährer im heurigen Jahr haben gezeigt, daß die Vertreibungsgeneration nicht zum Aussterben verurteilt ist, daß diese Generation in der Führung der südmährischen Landschaft vielfach von jüngeren Kräften schon abgelöst ist, die die heimatpolitische Arbeit in gleicher Heimatliebe und mit gleicher Hingabe kontinuierlich fortsetzen werden. So war das 32. Bundestreffen der Südmährer am 26. und 27. Juli d. J. in Geislingen a. d. Steige mit seinen tausenden Besuchern ein neuerlicher Beweis, daß trotz Vertreibung in alle Himmelsrichtungen die Liebe und Treue zur angestammten Heimat, zum Volk Südmährens ungebrochen und lebendig ist.

Überblickt man die vorangegangenen 31 Heimattagungen, merkt man doch einen gewissen Wandel. War der Tenor der ersten Treffen noch Anklage der Austreiber wegen der begangenen Verbrechen, ein Finden von Bekannten und Verwandten unter Tränen der Freude aber auch unter Tränen des Leides, eine Mahnung der Heimatpriester nicht zu verzagen, sondern auszuharren und im Glauben stark zu bleiben, so liegt der Tenor der letzten Treffen darin, der Welt zu beweisen, daß die Vertreibung die Heimatlosen nicht zu einem Sprengstoff machte, sondern daß die anfängliche Not und das Leid sie zu hartarbeitenden Menschen machten, die überall aus dem Nichts, aber mit friedlichen Mitteln sich Lebensgrundlagen, Ansehen unter der einheimischen Bevölkerung und Wohlstand geschaffen haben. Die Heimattreffen der letzten Jahre bekunden aber auch den politischen Willen zum Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes, des Rechtes auf die angestammte Heimat in einer wiedergewonnenen Gemeinsamkeit mit dem tschechischen und slowakischen Volk in einem freien, vereinten Europa. Der Landschaftstag, die Kreistage der Heimatkreise, Neubistritz, Zlabings, Znaim und Nikolsburg ließen heuer deutlich erkennen, wie sehr die Führung und Arbeit bis in die Ortsgemeinschaften von der Erlebnisgeneration auf die Bekenntnisgeneration schon übergegangen ist. Dies veranlaßte Staatssekretär Gallus in seinen Begrüßungsworten zur Feststellung, wenn ich die Jugend sehe, wenn ich die zweite Generation betrachte, ist mir um Südmährens Zukunft nicht bange. Den Willen zur Kontinuität brachte der 1933 als Sohn einer Bauernfamilie in Wenkerschlag geborene neue Landschaftsbetreuer Lm. Franz Longin klar zum Ausdruck, als er die „Alten" aufforderte, im Schaffen nicht nachzulassen, damit das Erbe an die junge Generation auch richtig übergeben werde.

Der Oberbürgermeister von Geislingen, **Hellmut von Au,** betonte in seiner Begrüßung bei der samstägigen festlichen Eröffnung des Bundestreffens, Geislingen sei stolz auf seine südmährischen Patenkinder. Vor 32 Jahren, genau am 7. 8. 1948, trafen sich die ersten Südmährer auf der Schildwacht. Es waren ihrer mehr als 10.000 aus allen Teilen der damaligen Westzone gekommen, um gegen die Vertreibung zu protestieren. Vor 27 Jahren übernahm Geislingen die Patenschaft über die südmährische Landschaft und seither gibt es ein gedeihliches Zusammenarbeiten. „Die Heimischen haben von den Südmährern die Forderung auf Heimat übernommen und bekennen mit ihnen, wenn man nicht das Recht auf Heimat vertritt, laufen alle Gefahr, die nunmehr gemeinsame Heimat ebenfalls zu verlieren!" Die Sache der Südmährer sei auch Herzensangelegenheit der Geislinger. Er versicherte feierlich, das Erbe, das Kulturgut der Südmährer weiterzutragen, falls es einmal keine Südmährer der Erlebnisgeneration mehr geben sollte. „Auch wenn die Nachkommen dann die Unseren sind, wird Südmähren weiterleben!"

Der erste Höhepunkt des heurigen Treffens war unzweifelhaft der Festvortrag von dem gebürtigen Südmährer Dr. Hellmut **Diwald,** Professor an den Universitäten Erlangen und Würzburg für Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte, der sich bei der festlichen Eröffnung mit dem Thema „Das Selbstverständnis der Deutschen in unserer Zeit" befaßte. Auf die Vertreibung bezugnehmend führte er aus, Vertreibung bedeutet Verlust der Heimat im geographischen Sinn. Die Heimat in unseren Herzen aber bleibt. Heimat ist die Gemeinsamkeit von Gleichgesinnten, ist die Kenntnis von seinem Volk, die Verbundenheit zu ihm, zu seiner Größe, aber auch die Verbindung zu seinen Verdüsterungen, zu seinen Katastrophen. Jeder Deutsche sei heute Vertriebener, denn die Siegermächte hätten uns aus unserer Geschichte vertrieben, hätten uns weggenommen, was jahrhundertelang gewachsen ist. Seit vielen Jahren wird darüber diskutiert, ob Heimat, Volk, noch Schlüsselwörter seien oder nur politische Reizwörter. Man könne sich nicht damit einverstanden erklären, daß die politischen Parteien darüber entscheiden, was deutsch ist, was deutsches Volk ist. Eine große Gefahr sei, dieses Unnatürliche für etwas Normales zu halten. Er zitierte letztlich: Gott gab uns die Gelassenheit das Unrecht zu ertragen, solange wir es nicht ändern können. Er gebe uns auch den Mut es zu ändern, wenn wir es ändern können und die Vernunft das Eine vom Anderen unterscheiden zu können.

Bei der Festkundgebung am folgenden Sonntag betonte Dr. Otto **Habsburg** MdEP in seiner Festansprache die große Bedeutung der Vertriebenentreffen in unseren Tagen. Sie seien der Beweis der Kraft einer Volksgruppe, die von bestimmter Seite immer wieder totgesagt werde. Er führte des Weiteren aus, es gebe Rechte, die man niemals aufgeben darf ohne Verräter an denjenigen zu werden, die die Heimat geschaffen haben, ohne treulos zu werden an den Generationen, die folgen. Er hob hervor, die Leistungen unseres Volkes in der Geschichte seien auch uns Verpflichtung, wir müßten uns auf das Verhältnis zur Geschichte besinnen. Geschichte, Geschichtskenntnis seien das Rüstzeug einer echten Zukunftspolitik. Ein geschichtsloses Volk sei zum Tode verurteilt. Man dürfe die deutsche Vergangenheit nicht immer nur in der Perspektive des „Tausendjährigen Reiches" sehen, dessen kriminelle Phase nicht ein Monopol des deutschen Volkes allein sei. Als Europapolitiker setzte er sich mit dem auseinander, was man heute im Osten unter „Entspannungspolitik" versteht. Die Heimatvertriebenen verstünden die Zeichen der Zeit. Friede sei auf die Dauer nicht durch Demonstrationen und Resolutionen zu erreichen. Es genüge nicht eine Einigung Europas, in die auch die Völker hinter dem „Eisernen Vorhang" einzubeziehen seien, sondern man müßte auch bereit sein, Europa als Kontinent in Freiheit, seine Kultur, sein christliches Gedankengut zu schützen. Dies alles erfordere noch viel Arbeit. Mit der Energie, die seinerzeit es ermöglichte, die Ruinen wegzuräumen und den Staat aufzubauen, müsse alles darangesetzt werden dieses Ziel zu erreichen.

Ministerialdirigent Helmut **Haun** überbrachte zu Beginn der sonntäglichen Festkundgebung die Grüße und Wünsche des Schirmherren des Bundestreffens, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Lothar Späth. Beeindruckt von dem vorjährigen Bundestreffen, an dem Min.-Präs. Späth erstmals teilnahm, sei dieser zu einem überzeugten Anhänger von Patenschaften geworden. Neben Geislingen seien nun die Städte Ellwangen für Kaplitz, Esslingen für Krumau, Heidenheim für Iglau, Ulm für Mödritz, Göppingen für die Schönhengster und schließlich Erbach glänzende Beispiele. Von jedem, der die Bahnlinie Paris—Wien und weiter zum Balkan benützt und durch die Fünftälerstadt Geislingen fährt, werde der Blick magnetisch vom Ostlandkreuz auf der Schildwacht angezogen. Dieses Kreuz habe aber nicht nur für die Südmährer Bedeutung, sondern für alle, und gereiche Geislingen zur besonderen Ehre.

Ein starker sommerlicher Regen konnte die Besuchermassen nicht davon abhalten an dem Festgottesdienst und an der anschließenden Totenehrung teilzunehmen. Als der Zelebrant Konst.-Rat Prof. Dr. Josef **Koch** mit den Konzelebranten hw. Dekan Heinz **Bier** aus Geislingen und acht Heimatpriestern unter dem Zeichen des von Ehrenlandschaftsbetreuer Anton Seemann getragenen Walfahrtskreuzes der Südmährer zum Festaltar zog, konnten die Regenschirme wieder geschlossen werden. „Das Wetter hatte mit den Tausenden von Gläubigen ein Erbarmen", schrieb die Geislinger Zeitung. Prof. Doktor Koch bewies wieder einmal seine hervorragenden Qualitäten als Volksprediger. „Meine Worte werden ohne Nachwirkung verhallen, wenn Sie die Gedanken nicht hineintragen in Ihre Familien, an Freund und Feind, in die Diskussion, in die Erziehungsarbeit und Beeinflußung unserer Jugend!" Und: „Als Kardinal König einmal gefragt wurde, ob er ein politischer Bischof sei, gab er zur Antwort, er sei kein politischer Bischof, wohl aber ein politisierender. Papst Johannes Paul II. hat auf all seinen bisherigen Reisen politische Reden gehalten. Er wurde nicht des Landes verwiesen, obwohl seine Ansprachen die Politiker treffen mußten. So darf auch ein südmährischer Priester in einer entscheidenden Zeit unseres Volkes, 35 Jahre nach der Vertreibung, Stellung beziehen zu den Anliegen seines Volkes!" Er sprach dann von dem Unrecht, das wir uns selbst antun könnten, gäben wir uns selber auf. Er zitierte die Aussage des oö. Landeshauptmanns Dr. Josef Ratzenböck im vergangenen Jahr beim Treffen der Heimatvertriebenen in Wels, der da sagte: „Ich beschwöre Euch Siebenbürger, Donauschwaben, Sudetendeutsche, bleibt, was Ihr seid. Ihr seid eine Bereicherung unseres Volkes und unseres Landes." — Dr. Koch: „Es ist ein Geschenk Gottes, daß wir als Volksgruppe noch immer leben. Wir werden aber nur überleben, wenn Gott weiterhin zu uns steht. Voraussetzung ist aber, daß auch wir zu Gott stehen, auf ihn in unseren Handlungen und Entscheidungen ausgerichtet sind. Haltet Euch als christliche Südmährer an die bewährten Grundsätze, die sich am Worte Gottes orientieren!"

Denkmalweihe Unterretzbach

Ein festlicher Gottesdienst, zelebriert von Prof. Dr. **Koch** mit hw. Dechant **Polzer,** dem früheren Pfarrer von Klein-Tajax und GR P. Georg **Filzwieser,** Lilienfeld, war auch der Höhepunkt bei der Weihe der Gedenkstätte des Bezirkes Znaim in Unterretzbach am 17. 8 d. J.

In dem weiten Bogen der Mahnmale und Erinnerungskreuze entlang der Grenze zu Südmähren fehlte bislang ein Heimatdenkmal des Heimatkreises Znaim. Die erste tschechische Republik errichtete an der Grenze ihres Staates schwere Bunker zu ihrer Verteidigung, die zweite Republik sperrte ihr Land gegen die Nachbarstaaten durch Stacheldraht, Wachtürme, Minenfelder. Ihnen stehen mit Dornenkronen geschmückte Kreuze, Kapellen, Gedenksteine im freien Feld und auf Friedhöfen gegenüber. Sie sollen die Welt an die Unmenschlichkeit der Vertreibung 1945, an die Gemarterten und Toten, an die in der alten Heimat ruhenden Verstorbenen, an die Gefallenen der beiden Weltkriege erinnern. „Heimatrecht ist Menschenrecht", ist der Leitspruch dieser gegenwartsbezogenen, aus Stahlbeton errichteten, in ihrer Silhouette eine Kreuzform aufweisenden Mahn- und Gedenkstätte. Geschaffen von dem Rausenbrucker Lm. Hans Krappel, Steintechniker und Bildhauer in Stuttgart, ist der Leitspruch zur südmährischen Heimat gerichtet, damit auch von der anderen Seite der Grenze der Anspruch der Südmährer auf dieses unabdingbare Recht wahrgenommen werden kann.

Das große Verständnis der Behörden und Ämter des Grenzbezirkes Retz, der Großgemeinde Retzbach und ihrer Bevölkerung, der selbstlose vielfach unentgeltliche Einsatz privater Helfer, die vielen Geldspenden der Südmährer in der Bundesrepublik, in Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich, Schweden aber auch aus Übersee ermöglichten die Verwirklichung des Ehrenmales. Dem Kreisbetreuer für den Heimatkreis Znaim, Rudolf Bar, seinen Mitarbeitern im Kreisrat und in der ARGE „Heimatdenkmal", allen Ortsvertrauensmännern, sei an dieser Stelle für die mühevolle Arbeit dankgesagt.

An einem der besten Aussichtsplätze in das Südmährerland, auf Znaim und viele Orte des Kreises Znaim steht nun dieses wuchtige Mahnmal, das in die Obhut der Großgemeinde Retzbach gegeben wurde, das von der Bevölkerung dieses Bezirkes, die seit eh und je zu Südmähren und seinen leidgeprüften Menschen engste Bindungen hatte, bestimmt in Zukunft liebevoll betreut wird. ▪ Deutsch

Dr. med. Walther Schindler 80 Jahre

Am 31. August feierte der Obmann des Landesverbandes Salzburg, Dr. med. Walther Schindler seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wurde zwar in Piesting bei Wiener Neustadt geboren, aber sein Großvater war der Bürgermeister und Ehrenbürger Franz Schindler von Krummau, und sein Vater Dr. med. Max Schindler übersiedelte mit seiner Familie 1904 wieder ins Sudetenland. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Freudenthal von 1911 bis 1918 Kriegsmatura mit Auszeichnung. 1918 absolvierte Walther Schindler die Reserveoffiziersschule in Bruck an der Leitha und beendete sie mit Rang 10 von 120 Teilnehmern. Seit 1916 war Dr. Schindler Mitglied der Jugendbewegung des „Wandervogel", der seine Entwicklung weitgehend geprägt hat. Er wurde im Jahre 1921 Bundesleiter des Sudetendeutschen Wandervogels mit damals 130 Ortsgruppen. Auch in der Prager deutschen Sudetenschaft arbeitete er führend mit. Unter dem Eindruck des Prießnitschen Heilverfahrens bei der Grippeepidemie 1919 entschloß sich Walther Schindler, in Prag Medizin zu studieren. Als Werkstudent schaffte er die Prüfungen größtenteils mit Auszeichnung, erhielt 1925 das Doktordiplom und wurde noch im selben Jahr über neun Bewerber hinweg erster Assistent an der Kinderchirurgie und -orthopädie bei Professor Springer in Prag. Da die Tschechen die österreichische Militärdienstzeit nicht anerkannt hatten, mußte Doktor Schindler im Jahre 1927 nachdienen, dadurch Verlust der akademischen Karriere. Er erwarb jedoch den Facharzttitel für Orthopädie und Kinderheilkunde. 1929 übernahm er in Teplitz-Schönau eine gutgehende orthopädische Praxis und baute sie — mit 15 Angestellten in 16 Räumen — zur größten selbständigen Facharztpraxis in der Tschechoslowakei aus.

Er wurde auch als einziger Deutscher in den Rheumabekämpfungsausschuß der CSSR von Minister Czech (ein Deutscher) berufen und sollte das deutsche Rheumaforschungsinstitut in Teplitz-Schönau als Leiter übernehmen. Dazu kam es leider nicht mehr. 1946 wurde Dr. Schindler von der deutschen Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen im sowjetischen Okkupationsgebiet zum eventuellen Nachfolger des Leiters des deutschen Instituts für Wirbelsäulentuberkolose, Julius v. Fink (Deutschrusse, behandelnder Arzt des russischen Thronfolgers) ernannt. Das hat Dr. Schindler als Nichtkommunist abgelehnt und ist in den Westen nach Salzburg und Bad Reichenhall gegangen. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten und seiner Patente in der Ultraschallbehandlung erhielt er zu seiner deutschen Staatsbürgerschaft auch die österreichische. In Salzburg hat er wieder eine große orthopädische Praxis aufgebaut und daneben die Salzburger Moorbäder Kreuzbrückl, Ludwigsbad und Marienbad, die Bauernbäder waren, mit der im Sudetenland seit dem Jahre 1817 (Cartellieri) entwickelten Moorbadtechnik vertraut gemacht, was er sich als dauerndes Verdienst anrechnet. Dr. Walther Schindler hat diese Bäder bis zum Jahre 1965 betreut und dann die Salzburger Praxis aufgegeben, weil er in das aufstrebende ostbayerische Schwefelbad Füssing bei Passau gerufen wurde. Dort hat Dr. Schindler bis zum Jahre 1975 wieder eine große Badepraxis aufgebaut, die er dann allerdings einem Nachfolger übergab. Inzwischen ist Bad Füssing das größte deutsche Bad geworden, mit etwa 85.000 bis 90.000 Kurgästen im Jahr. Organisatorisch hat sich Dr. Schindler besonders um den Aufbau der Rheumabekämpfung verdient gemacht, er ist Ehrenmitglied der Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Rheumatismus, Ehrenmitglied der Vereinigung Süddeutscher Orthopäden, dessen Präsident er im Jahre 1963 war. Darüber hinaus ist er Ehrenmitglied der Weltliga zur Bekämpfung des Rheumatismus Brighton 1971 und Besitzer eines Handschreibens des Präsidenten der Weltliga zur Bekämpfung des Rheumatismus vom 18. 1. 1972 von Herrn Professor Barcelo/Spanien, das die besondere Anerkennung seiner Verdienste und den Dank der Weltliga beinhaltet. Außerdem erhielt Dr. Schindler ein Dekret über Dank und Anerkennung der Weltunion für Prophylaktische Medizin und Sozialhygiene. Die Erfahrungen aus seinem reichen medizinischen Gedankengut hat Dr. Walther Schindler in etwa vierzig wissenschaftlichen Arbeiten festgelegt, darunter auch über medizinisch-geschichtliche Themen, Geschichte der Wasserheilkunde, das Badebuch des Paracelsus, Vinzenz Prießnitz und die Grundlagen seiner Behandlung. — Seit 12 Jahren ist Dr. Schindler der Obmann des Landesverbandes Salzburg der Sudetendeutschen. Er ist Träger des Großen goldenen Ehrenzeichens der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Der Landesverband Salzburg gratuliert seinem Obmann auf das allerherzlichste, wünscht ihm noch einen erholsamen Ruhestand in Gesundheit und Zufriedenheit und dankt ihm für sein Wirken zum Wohle und Gedeihen unserer Landsmannschaft.

Seminar für Studenten und Jungakademiker

Der Arbeitskreis Sudetendeutscher Jungakademiker (ASJA) und der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) veranstaltet vom **3. Oktober** (Abend) bis zum **5. Oktober** (Mittag) auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen (bei Würzburg) ein Seminar für den oben angeführten Personenkreis (ab der 7. Klasse AHS oder ähnlich).

Das Seminar steht unter dem Leitgedanken: „Lohnt es sich, Sudetendeutscher zu sein?" Leiter der Tagung ist Doktor Gerolf Fritsche, Offenbach; zahlreiche Persönlichkeiten haben ihr Erscheinen zugesagt. **Tagungsbeitrag**: S 210.— (30 DM) für Essen und Schlafen; **Fahrtkosten:** bei Anreise mittels Pkw Zuschuß, sonst Bahnfahrt 2. Klasse. Da natürlich nur eine beschränkte Platzanzahl zur Verfügung steht, wird um **sofortige** Anmeldung — **bis spätestens 10. September** — gebeten. An: Hubert Rogelböck, SDJÖ, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien. Weitere Einzelheiten werden dann von der Seminarleitung übermittelt. Der angesprochene Personenkreis wird aufgerufen, an diesem Seminar teilzunehmen!

Das Treffen in Argentinien

Auch der Sprecher Dr. Becher wird bei den Sudetendeutschen vertreten sein

Vom 17. bis 20. Oktober dieses Jahres findet unter dem Motto „Heimatland Sudetenland — Schirmland Bayern" ein von der Landesgruppe Argentinien der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltetes Treffen statt, dessen Schirmherr der bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Fritz Pirkl, ist. Zusammen mit den in Argentinien lebenden Sudetendeutschen, an der Spitze ihr rühriger Obmann Werner Reckziegel, und etwa 50 Teilnehmern aus der Bundesrepublik werden weitere Landsleute aus Südamerika und aus anderen Teilen der Erdkugel bei der Veranstaltung zugegen sein. Der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, wird im Anschluß an das Treffen unsere Landsleute in der Colonia Sudetia in Paraguay besuchen.

Die Veranstalter des Treffens in Argentinien erwarten insgesamt mehr als 100 auswärtige Besucher. Die wichtigsten Programmpunkte sind: Freitag, 17. 10., ein Abendessen im Saal des Neuen Deutschen Turnvereins in Oliva. Samstag, 18. 10., Volkstumsabend in der Aula Magna der Schule in Villa Ballester. Ein Reiseprogramm schließt sich an. Anmeldungen (baldmöglichst) nimmt entgegen: Asociacion de Sudete-Alemanes, c/o Peter Steiner, Ruben Dario 2856, 1636 Olivos, Argentina.

Donauhafen Preßburg wächst

Das dritte Becken des Donauhafens Preßburg ist in seinen Umrissen fertig. Nunmehr beginnen Schwimmbagger mit der Vertiefung des Schiffsliegeplatzes, der 1983 in Betrieb genommen werden soll. Gleichzeitig mit dem Neubau geht die Rekonstruktion der beiden alten, aus dem Jahre 1912 stammenden Hafenbecken voran. Bis zum Jahresende soll das Ausbaggern beendet sein. Danach werden leistungsfähige Löscheinrichtungen montiert. Der gegenwärtige Jahresumschlag von durchschnittlich 1,6 Mio. t Gütern wird sich durch diese Maßnahmen erheblich erhöhen. Preßburg wird damit zu einem der größten und modernsten Häfen an der Donau. Seine Verbindungen zum Schwarzen Meer und über den Rhein-Main-Donaukanal zur Nordsee könnten in der Zukunft noch „Zuwachs" erhalten: Der vorgesehene Anschluß an Oder und Elbe würde Preßburg zur „Stadt an drei Meeren" machen.

Das Zusammenleben diskutiert

Sudetendeutsche und Tschechen trafen sich in Kochel in der Bundesrepublik

Mitglieder der „Freien Gesellschaft für Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei", des „Sudetendeutschen Rates" und Angehörige des tschechischen Exils trafen sich zu einer 2. Studientagung von 11. bis 13. Juli in Kochel (BRD). Träger der Veranstaltung in der Georg-von-Vollmar-Akademie war diesmal die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Der Vorsitzende der Akademie, Volkmar Gabert MdEP, begrüßte die Teilnehmer und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich diese Zusammenkunft zum Wohle des deutschen und des tschechischen Volkes auswirken möge. Die Leitung der Tagung lag in den Händen von Dr. Hermann Götz. Im ersten Teil der Zusammenkunft wurde sehr eingehend über die auf tschechischer Seite lebhaft in Gang gekommene Diskussion über die Vertreibung der Sudetendeutschen gesprochen. Prof. Dr. Friedrich Prinz (München) referierte über die wirtschaftliche und nationale Entwicklung in den böhmischen Ländern und ihren Einfluß auf das politische Schicksal dieses Raumes. Redakteur Jaroslav Kusy (München) befaßte sich in seinem Vortrag mit Brennpunkten des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen.

In einer offenen und intensiven Aussprache nahmen die Teilnehmer zu den aufgeworfenen Fragen Stellung und kamen zu der Auffassung, daß nationale Gegensätze in Verbindung mit sozialen Spannungen besonders gefährliche Situationen ergeben. Diese können nur in echter Partnerschaft und tolerantem Verhalten der Völker zueinander entschärft werden.

In Anbetracht der zunehmenden Verstöße gegen die Menschenrechte in der Tschechoslowakei hat die Tagung erneut ihre volle Unterstützung der Menschenrechtsbewegung und der Opfer des Totalitarismus zum Ausdruck gebracht.

Mit der Gründung des „Tschechisch-sudetendeutschen Gesprächskreises", in dem Angehörige aller demokratischen politischen Gruppierungen vertreten sind, wurde ein Forum geschaffen, das zu historischen und aktuellen Problemen Stellung nehmen soll.

Eine besondere Aufgabe wird darin gesehen, auf alle politischen Faktoren und gesellschaftlichen Kräfte der Bundesrepublik Deutschland einzuwirken, das Interesse für eine der wichtigsten Nachbarschaften Deutschlands wachzuhalten und sich zur Mitverantwortung zu bekennen.

Die dritte Glocke für Vertriebene

Segnung der Glocke von Kornitz in den Göppinger Mörike-Anlagen

Vielen Schönhengstern standen die Tränen in den Augen, als die aus Kornitz im Schönhengstgau stammende Heimatglocke bei dem Weiheakt in den Mörikeanlagen ertönte. Die Glockenweihe fand anläßlich des 25. Schönhengster Heimattages statt. Sie wurde von dem aus dem Schönhengstgau stammenden Weihbischof **Pieschl** am Samstag, dem 26. Juli, nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal unter Anwesenheit des Regierenden Fürsten von Liechtenstein, des Göppinger Oberbürgermeisters und einer Unzahl Schönhengster und Göppinger Bürger vorgenommen.

Landschaftsbetreuer Albin Ruth sagte dabei, er schäme sich nicht zuzugeben, daß er geweint habe, als er 1977 erstmals wieder die Töne der verschollen gewesenen Glocke hörte, die er einst als Ministrant geläutet habe. Er sprach von einem Wunder der Wiederfindung. Die Glocke, die als einzige im Turm der Kirche zu Kornitz im Kreis Mährisch-Trübau den ersten Weltkrieg überstand, sollte dann im letzten Weltkrieg eingeschmolzen werden. Beim Abschied in einem Festgottesdienst habe niemand geglaubt, die Glocke jemals wiederzusehen. Doch die Glocke „überlebte" auch den zweiten Weltkrieg. 1977 wurde sie durch eine Zeitungsnotiz in dem kleinen Ort Steinbach bei Aschaffenburg entdeckt. Dort habe man großes Verständnis für den Symbolwert der Glocke gehabt. Für eine Ersatzglocke und das Versprechen, einen würdigen Platz zu besorgen, sei die Kornitzer Epistelglocke schließlich nach Göppingen gekommen, wo sie noch in diesem Jahr ein von der Stadt Göppingen eigens dafür zu errichtender Glockenturm in den Mörikeanlagen aufnehmen wird.

Oberbürgermeister Dr. König, der mit an der Überprüfung der sudetendeutschen Heimatglocke beteiligt war, drückte sein „Willkommen in der Patenstadt" in Gedichtform „Die Glocke von Kornitz" aus. Geistlicher Rat Ferdinand Habiger hörte aus dem Glockenturm die Stimme der Anklage und Versöhnung heraus, die Anklage des Unrechts der Vertreibung und die Versöhnung durch die Liebe und Vergebung. Die Vertriebenen wollten ihre Hand zur Versöhnung ausstrecken, denn an ihrem Leid sei nicht das „kleine Volk" schuld, sondern die gottlosen Machthaber mit ihrem satanischen Haß. Zum Schluß der Weihe erklang das Schönhengster Gaulied und nochmals für eine Minute die Glocke von Kornitz.

Danksagung: Anläßlich meines siebzigsten Geburtstages erhielt ich viele liebe Wünsche. Hiefür möchte ich allen Landsleuten herzlichst danken, ganz besonders der Bundesleitung, der Landesleitung, allen Landesfrauenreferentinnen, der Sudetendeutschen Jugend und vielen Mitarbeitern der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der BRD.

Maria Magda Reichel,
Bundesfrauenreferentin

Liebe Landsleute!

Etwas muß einmal gesagt werden: Nämlich ein allerherzlichster Dank an die „Mannschaft der Sudetenpost": dem Chefredakteur, der Geschäftsführung, dem Presseverein, dem Büro und allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, ohne deren Beiträge (seien es Berichte oder auch Inserate) eine Zeitung nicht gestaltet werden könnte! Man kann die Leistung nur dann beurteilen, wenn man weiß, welche Mühe, Arbeit und Fleiß es kostet, nur eine einzige Nummer einer Zeitung herauszubringen. Gerade darum unser Dankeschön! Aber eine Zeitung lebt meiner Meinung nach nicht vom Dankeschön allein, sondern da steckt mehr dahinter. Eine Zeitung lebt vor allem von seinen Lesern und ist für diese da, und gerade auf diese beiden Punkte kommt es mir als Leser und als Bezieher an.

Der Leser kann vor allem am Leben seiner Zeitung damit beitragen, indem er sich zum Inhalt äußert, Kritik und Lob anbringt, und durch Leserbriefe (jedoch in sachlicher Hinsicht!) aktiv an der Gestaltung beiträgt. Auch das ist das Leben einer Zeitung, und davon sollte umso mehr Gebrauch gemacht werden, meine ich. Nicht nur lesen, vielleicht murren oder bejahend nicken, nein, das ist zu wenig. Machen wir den Herausgebern Mut, regen wir sie an, beteiligen wir uns und machen wir Vorschläge. So sollte es sein!

Und noch ein weiteres: Eine Zeitung lebt auch vom Geld. Und von wo kommt dieses Geld? Von den Abonnenten, den Lesern und bei unserer Sudetenpost in dankenswerter Weise als Spende von allen Landsleuten, wie an den Spendenlisten ersehen werden kann!

Mit der SUDETENPOST haben wir es mit einer besonderen Zeitung zu tun: Es ist die Zeitung für alle Sudetendeutschen in ganz Österreich (und sie ist — leider — das einzige derzeitige Sprachrohr einer Gruppe von Heimatvertriebenen in Österreich!) und sollte daher von allen — jedoch zumindest von sehr vielen — Landsleuten gelesen (= abonniert) werden. Das bedeutet jedoch, daß der Leserkreis immer mehr erweitert werden müßte. Für die Mitglieder der sudetendeutschen Gliederungen in Österreich (zumindest für jede Familie in diesen Gliederungen) sollte es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, die SUDETENPOST im Haus, d. h. abonniert, zu haben! Wenn dies nicht der Fall sein sollte, so sollte man eigentlich darüber nachdenken, warum dies nicht getan wurde (es kann eigentlich nicht an der wirklich geringen Abonnementgebühr liegen). Darum sollte man dies, meiner Meinung nach, schnell nachholen. Eine Postkarte nach 4020 Linz, Obere Donaulände Nr. 7/III., Redaktion SUDETENPOST, müßte eigentlich genügen. Doch, halt: Diejenigen Landsleute, die dies jetzt lesen, sind doch schon Abonnenten. Eigentlich betrifft es ja die anderen! Gerade darum wäre es die Aufgabe aller Amtswalter, Abonnenten und Leser die Außenstehenden (das sind die Nichtleser) auf die Sudetenpost hinzuweisen und diesen das zu sagen, was eben vorher angeschnitten wurde. Machen wir in den Gliederungen mehr Werbung für die Sudetenpost, geben wir Probeexemplare weiter, fordern wir Probeexemplare und Bestellkarten an (ich glaube, daß die Redaktion dies über Anforderung bestimmt machen wird)!

Und es stehen noch Viele außerhalb des Leserkreises unserer Zeitung, der Sudetenpost. Man kann eben nicht nur fordern, sondern man muß auch geben. Das müßte eigentlich jedermann klar sein. Mir ist dies klar, der ich heute eine Lanze für die Sudetenpost breche!

In der Sudetenpost sind sehr viele Hinweise, Aufrufe, Einladungen usw. usw. Diese sollten auch die derzeitigen Nichtleser erreichen, denn nur so lebt unsere Volksgruppe. Ein im eigenen engen Saft kochen, sollte nicht die Devise sein. Treten wir an die Nichtleser heran und überzeugen sie von der Notwendigkeit unserer Zeitung! Und noch eines: Es sollten eigentlich auch die Kinder und Enkelkinder der Landsleute Leser und Abonnenten der Sudetenpost sein. Darum sollten die Eltern und Großeltern ihre Kinder darauf aufmerksam machen und um Bestellung ersuchen!

Vielleicht nützt dieser Aufruf etwas, wer weiß? Ich jedenfalls werde das Meine dazu beitragen und hoffe auf Erfolg! Machen Sie es mir nach? H. R.

PS.: Ich bin nicht von der Redaktion!

Tribüne der Meinungen

Mit Schaum vor dem Mund?

Zu Ihrem Artikel vom 19. Juni 1980, Seite 3, möchte ich als einer, welcher in der Stuttgarter Liederhalle einige schöne Reden anhören konnte, folgendes bemerken:

Ich konnte in Stuttgart keinen Schaum vor dem Mund bemerken, auch nicht bei den Rednern! Mir sind allerdings einige lautstarke Bayern-Anhänger etwas aufgefallen, welche zu dem für die bundesdeutsche Meisterschaft entscheidenden Spiel zur selben Zeit nach Stuttgart trotz der „bösen" Schwaben angereist waren. Abgesehen von etwas stereotypem Beifall konnte ich bei der Eröffnungsveranstaltung daher keine Unregelmäßigkeiten beobachten. Des weiteren lockte der Killesberg und so mag ich vielleicht einigen besonders Schaumgeborenen entgangen sein.

Vielleicht aber ist die Geschichte mit dem Schaum so zu erklären:

Schon im Zug, in welchem in München besagte Spezialfans von München unter Verwendung eines Kastens Dosenbier (oder waren es mehrere?) in sieghafter Weise eingefallen waren (ich konnte allerdings nur eine Tafel davon bemerken), hatte sich die Stimmung auf einen vorläufigen Höhepunkt gesteigert. Dies hatte die Stuttgarter Polizei offenbar vorausgeahnt, denn sie empfing die mutigen, in die Fremde Gereisten mit einem für unsere Wiener Verhältnisse fast schon als synthetisch freundlichen, aber undurchdringlich zu bezeichnenden Kordon.

So blieb denn auch den Jungrecken nichts anderes übrig als — „ab durch die Mitte".

Vielleicht hat man daher die Fußballanhänger — gegen welche ja bekanntlich kein Kraut gewachsen ist — oder doch? — mit den Versammelten verwechselt?

Auch bei der Heimfahrt ist mir — nach gewonnener Schlacht — ein Spezialist aufgefallen, wobei ich zunächst glaubte, es mit einer ganzen Gruppe zu tun zu haben; es stellte sich aber heraus, daß bloß ein einziges Organ den Stuttgarter Bahnhof derart gut akustisch erleuchtete, daß weitere Tiefstrahler gänzlich überflüssig blieben. Die althergebrachte Angst vor den bösen Germanen hat da vermutlich bei den östlichen Beobachtern den Rest besorgt. Besagter Fan kann eigentlich nur mit „Asterix" verglichen werden, von dem die Römer sagen: „Waren es eigentlich viele? Hm... Viele? Kann man nicht sagen... Eigentlich war es nur einer!" Dieser eine ist aber tatsächlich bewundernswert, zumal von nicht besonders reckenhafter Gestalt — was auch wiederum typisch scheint.

Dr. Kral, Wien, Jägerstraße 62—64

Ein klärendes Wort zum Fall Dr. Dusek

Wie in der Sudetenpost, Folge 6/1980, Seite 3, berichtet wurde, ist in der Reihe „Pädagogik der Gegenwart" im Verlag Jugend und Volk ein Lehrbehelf als Band 408, betitelt „Zeitgeschichte als Auftrag politischer Bildung — Lehren aus der Vergangenheit" erschienen. Dazu lieferte der den Landsleuten inzwischen bekannt gewordene Herr Dr. phil. Peter Dusek, Journalist und Mitarbeiter in der Schulfunkredaktion des ORF, einen Beitrag mit dem Titel „Am Beispiel Holocaust — die Verarbeitung von Zeitgeschichte in den Medien als Anlaß für politische Bildung". Unter dem Stichwort „Holocaust und der Vorwurf der Einseitigkeit" hat Herr Dr. Dusek folgende unmißverständliche Formulierung gewählt: „... Nicht selten geben sich diese Holocaustkritiker aber damit zufrieden, da taucht dann womöglich ein nebuloser Völkermord an den Donauschwaben und den Sudetendeutschen auf, der die Tragödie von Holocaust bei weitem übertreffen soll. Ähnliches Strandgut neonazistischer Greuelerfindungen sollte bereits ein Alarmsignal sein..." Diese, die Gefühle der Sudetendeutschen tief verletzende und bestürzende Behauptung hat mit Recht bei den Landsleuten helle Empörung hervorgerufen. Und nun wird den Lesern der Sudetenpost in der Folge 15/16/1980 ein Bericht unter dem Titel „Schaden statt Nutzen" serviert, wonach alles auf einem Mißverständnis beruhe, was aber nicht unwidersprochen bleiben kann. Ob seiner Behauptung zur Rede gestellt, versucht nun der vermutlich in Dialektik weit besser geschulte als zur Pflicht zu objektiver Darstellung in der Zeitgeschichte erzogene Herr Dr. Dusek seine Aussage dahingehend auszulegen, daß sich das „nebulos" auf den Wissensstand fehlinformierter Schüler beziehe. Was heutige Schüler dabei aber mit „Strandgut neonazistischer Greuelerfindungen"zu tun haben sollen, bleibt der Phantasie des Herrn Dr. Dusek überlassen, welche Verdächtigung aber gravierend für die Beurteilung der gesamten Aussage ist. Nein, nein, wir haben Herrn Dr. Dusek schon richtig verstanden, wie sich der Leser des in seinem Kernstück eingangs absichtlich nochmals komplett zitierten Satzes selbst überzeugen kann. Es handelt sich nicht um eine vermutete „unglückliche" Formulierung, sondern um eine gezielte Herabwürdigung der Sudetendeutschen, also ehrwürdiger Mitbürger und einer gleichzeitig bedeutenden Gruppe unserer Gesellschaft sowie um eine Verdächtigung jener Landsleute, die den Mut haben, auch die an unserer Volksgruppe verübten Verbrechen deutlich beim Namen zu nennen. Dabei haben die Vertriebenen schon im Jahre 1950, also kurz nach ihrer Vertreibung, zu einer Zeit, wo die erlittenen Wunden noch lange nicht vernarbt waren, in ihrer „Charta" auf jegliche Rache und Vergeltung verzichtet und damit eine seelische Größe bewiesen, die sie über jegliche Verdächtigungen Dusekscher Art erhaben macht. Es ist eigentlich traurig, daß ein Mann, wie Herr Dr. Dusek sich in Zeitgeschichte betätigen darf, obwohl er zum speziellen Thema von so wichtigen Dokumenten, wie u. a. von der „Charta der deutschen Vertriebenen" keine Ahnung hat und bei Vorlage derselben dann doch zugeben muß, davon beeindruckt zu sein.

Es ist doch Haarspalterei, wenn Herr Doktor Dusek seine Ansicht deponiert, daß unsere Toten der Vertreibung keinem „echten" Völkermord zum Opfer gefallen seien, weil die Systematik des Mordens angeblich gefehlt habe. Wir aber wissen, daß die Systematik darin bestand, daß unschuldige Menschen nur deshalb getroffen wurden, weil sie eben Deutsche waren. Mit welchem Zynismus Herr Doktor Dusek dann noch eine Differenzierung in der Einstufung des den Sudetendeutschen zugefügten Leides gegenüber anderen Gruppen vornimmt, zeigt so recht seine einseitige Einstellung. Als ob es den Leidtragenden, unabhängig welchem Volke sie angehören, ein Trost sein kann zu wissen, nach welcher Kategorie des Mordes sie ihre Lieben verloren haben und wie hoch der Schmerz und das Leid eingestuft werden. Dies übersteigt denn doch den Anstand und die Pietät.

Einig sind sich deshalb die Heimatvertriebenen in der Ablehnung einer Aufrechnung der Toten der verschiedenen Seiten. Sie verlangen auch nicht, wie Herr Dr. Dusek beobachtet haben will, Mitleid. Was aber unabdingbar verlangt werden muß, ist, daß in der veröffentlichten Meinung, und erst recht in Lehrbüchern, die an den deutschen Vertriebenen verübten Verbrechen und die erlittenen Verluste nicht ständig, und so scheint es, bewußt verschwiegen oder gar in Abrede gestellt werden.

Wenn von Holocaust gesprochen wird, dann eben bitte nicht einseitig, sondern auch gleichzeitig vom Holocaust an den Vertriebenen. Es gibt eine Reihe seriöser Dokumentationen darüber. Wer über Zeitgeschichte berichten und dabei mitreden will, sollte sich die erwähnten Dokumentationen zur Pflichtlektüre machen, Unkenntnis ist keine Entschuldigung. Daß diese Forderung nach Ausgewogenheit und Objektivität in der Zeitgeschichtsschreibung nichts, aber auch gar nichts mit neonazistischem Gedankengut zu tun hat, wie es Herr Dr. Dusek den Sudetendeutschen gerne unterstellen möchte, beweist das Bekenntnis eines gewiß unverdächtigen Gewährsmannes, nämlich des hoch angesehenen und bekannten Exiltschechen, Herrn Ludek Pachmann, welches wörtlich aus der Sudetenpost, Folge 2/1980 (Tribüne der Meinungen), hier zitiert wird: „Seit vielen Jahren vertrete ich die Auffassung, daß die Aussöhnung keine Einbahnstraße sein darf, daß neben den Verbrechen des Holocaust auch schwere Verbrechen von anderen Völkern begangen worden sind — unter ihnen leider auch von meinem Volke."

Da die hier behandelte, mehr als bedenklich erscheinende Behauptung des Herrn Dr. Dusek in seinem Beitrag aufgestellt wurde, welcher im Rahmen eines Lehrbuches oder Lehrbehelfes erschienen ist, und damit hier Schüler und Lehrer nicht wiederum fehlinformiert werden, und eben besonders deswegen, müssen die betroffenen sudetendeutschen Heimatvertriebenen unbedingt eine Berichtigung verlangen. Für eine solche Berichtigung werden sowohl der Verfasser, Herr Dr. Dusek, als auch der Herausgeber, der Abg. z. NR und amtsführende Präsident des Wiener Stadtschulrates, Herr Dr. Hermann Schnell, als im Schulfunk bzw. im Schulwesen tätige Persönlichkeiten, verantwortlich gemacht. Diese Berichtigung braucht nur schlicht und einfach, ohne besondere, die Dinge wiederum zerrende Interpretation, in Form eines kurzen Nachtrages bestehen, der die unbestreitbare historische Tatsache anführt und darauf hinweist, daß die sudetendeutsche Volksgruppe im Zuge ihrer Vertreibung mindestens 240.000 Tote zu beklagen hatte. Wir verlangen, daß ein solcher Nachtrag gedruckt und als Einlageblatt im Band 408 eingelegt und für die schon ausgelieferten Exemplare verläßlich nachgeliefert wird. So lange eine Berichtigung in dieser Form nicht erfolgt ist, bleibt das Thema für die sudetendeutschen Vertriebenen offen. O. L.

Von der Radbusa nach Neuseeland

Durch einen Diplomaten der bundesdeutschen Botschaft in Neuseeland wurden wir vor einigen Monaten auf die einzige von deutschen Siedlern in diesem Lande errichtete geschlossene Kolonie aufmerksam gemacht. Die „Sudetendeutsche Zeitung" vom 29. Februar dieses Jahres berichtete über Puhoi. Diese Ortschaft geht auf eine seit 1864 erfolgte Seßhaftmachung ausgewanderter Ost-Egerländer aus der Gegend der früheren Sprachgrenze bei Pilsen zurück. Allerdings wird heute Englisch als Umgangssprache gebraucht, obwohl ansonsten die Tradition der Väterheimat hoch im Ansehen steht, worauf z. B. das Vorhandensein eines original Egerländer Dudelsackes hinweist. Inzwischen wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeitschrift „Wacht an der Miesa"/Dinkelsbühl bereits 1963 über Puhoi geschrieben hatte. Auf alle Fälle wurden Verbindungen neu geknüpft und eine Festschrift der Gemeinde aus dem Jahre 1963, welche die Geschichte Puhois enthält, wird zur Zeit ins Deutsche übersetzt und von Egerländern in der Bundesrepublik neu aufgelegt.

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Sudetendeutsche Jugend Österreichs
Landesgruppe Wien, NÖ., und Burgenland

Einladung zum Jedermannwettkampf

Unter dem Motto „FIT MACH MIT" wird diese sportliche Veranstaltung für JEDERMANN durchgeführt!

An dieser Veranstaltung kann **jeder** — egal welchen Alters (von ca. 4 bis 80 Jahren) oder Geschlechts, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht usw. — mitmachen!
Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen jedweden Alters sind aufgerufen, daran teilzunehmen! Es geht nicht um Rekorde, sondern ums Dabeisein! Man soll sich regen und bewegen — bis ins hohe Alter —, das ist die Devise! Auch Ihre Freunde können mitmachen!

Termine: SAMSTAG, 6. SEPTEMBER, und SONNTAG, 7. SEPTEMBER 1980.
BEI JEDEM WETTER!

Ort: Bundesspielanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse (diese schöne und moderne Sportanlage liegt zwischen der Favoriten- und Laxenburger Straße und ist leicht mit dem Pkw (Parkplätze sind genügend vorhanden) bzw. mit dem Autobus 15 A (Haltestelle direkt vor dem Eingang!) zu erreichen. Warmwasserduschen sind vorhanden!

PROGRAMM:

SAMSTAG, 6. 9., ab 14 Uhr: Anmeldung zu den Wettkämpfen.

15 Uhr: Beginn des **LEICHTATHLETIKDREIKAMPFES**

(Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Kinder-, Schüler-, Jugend- und Altersklassen (bis Altersklasse VIII, 70 Jahre und älter), jeweils für Frauen und Männer.

SONNTAG, 7. 9., 9 Uhr: FAUSTBALLTURNIER.

Eine Mannschaft besteht aus 5 Personen (Männlein oder/und Weiblein). Entweder man kommt mit einer Mannschaft oder man spielt bei einer Mannschaft mit, die am Sportplatz zusammengestellt wird!
Ende gegen 12 Uhr.

Nenngeld (zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten): Kinder bis zu 14 Jahren: S 10.—, alle übrigen: S 15.—.

Übrigens: Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!

Nehmen Sie — nimm Du — persönlich daran teil, machen Sie für diese sportliche Veranstaltung Werbung und fordern Sie zur Teilnahme auf! Und sollten Sie an der sportlichen Ausübung verhindert sein (es gibt aber auch Versehrtenklassen!), so kommen Sie eben als Zuschauer! Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre Teilnahme!

Ihre

SLÖ-BezGrp. Wien und Umgebung und Sudetendeutsche Jugend Österreichs LdsGrp. Wien, NÖ., und Burgenland

Mobilmachung für die Ernte

Auch Städter und Schüler sollen in der CSSR zum Ernteeinsatz

Die Führungsgremien der Tschechoslowakei haben eine landesweite Kampagne gestartet, um das rechtzeitige Einbringen der Ernte zu sichern und damit Versorgungsengpässe zu vermeiden, die Unzufriedenheit in der Bevölkerung zur Folge haben könnten.

Die Industrie und alle anderen Wirtschaftszweige sind aufgefordert worden, Transportmittel und geeignete Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Büroangestellte, Schüler, Stadtbewohner und Armeeinheiten sollen an die Erntefront geschickt werden. Die Nationale Front, der Zusammenschluß aller Massenorganisationen, ist aufgefordert worden, Gruppen „freiwilliger" Helfer zu organisieren.

In der vom Präsidium des Zentralkomitees der KP, dem ZK der Nationalen Front und der Regierung herausgegebenen Erklärung wurden außerdem alle in der Landwirtschaft Tätigen aufgefordert, rascher zu arbeiten. Es hieß, Verzögerungen beim Reifen verschiedener Ernten hätten zur Folge gehabt, daß sich jetzt der Arbeitsanfall ungewöhnlich stark häufe. Die vordringliche Aufgabe sei es jetzt, das Getreide mit so geringen Verlusten wie möglich zu ernten. Auch das Stroh müsse eingebracht werden, um die Felder für die nächste Bestellung vorzubereiten. Außerdem wurde auf zahlreiche weitere notwendige Erntearbeiten hingewiesen.

An die gesamte Öffentlichkeit erging der Appell, mit Nahrungsmitteln haushälterisch umzugehen und nichts zu verschwenden. Die Ernten müßten richtig eingelagert und das Viehfutter zweckmäßig und „mit größter Verantwortung" genutzt werden. Die Ernteaussichten werden von den drei Führungsgremien großenteils als ziemlich gut beurteilt. Das gilt vor allem für Getreide.

CSSR-Parteiorgan kritisiert Sudetendeutsche und Dissidenten

Scharfe Kritik an den tschechoslowakischen Bürgerrechtskämpfern, den Emigranten und den Sudetendeutschen übt das tschechoslowakische Parteiorgan „Rude Pravo". In einem Artikel schreibt das Blatt, Emigranten und Unterzeichner der „Charta 77" trieben das Spiel der „westdeutschen Revanchisten" und versuchten vor der KSZE-Nachfolgekonferenz in Madrid den Entspannungsprozeß zu gefährden.

Das KP-Organ bezieht sich auf historische Untersuchungen über die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem zweiten Weltkrieg, die von einem Charta-Unterzeichner unter dem Pseudonym Danubius und von dem nach Wien emigrierten ehemaligen KP-Sekretär Zdenek Mlynar veröffentlicht worden sind. In diesen Texten seien anti-nationale Ideen, die vom Haß auf den Kommunismus und auf die Sowjetunion inspiriert seien, enthalten, schreibt „Rude Pravo". Den heute in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Sudetendeutschen wirft das Blatt in diesem Zusammenhang vor, unter dem Vorwand der Verteidigung der Menschenrechte die Landkarte Europas verändern zu wollen.

Bundesverband

Bundesfrauenreferat

Mit Rundschreiben Nr. 2/80 habe ich am 7. Juli 1980 an alle Landesfrauenreferentinnen und SLÖ-Landesverbände betr. der im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages am Sonntag, 28. September 1980 stattfindende Frauentagung um dringende Rückmeldung betr. der Teilnahme gebeten. Leider haben nicht alle Landesverbände reagiert. Ich bitte daher nochmals dringend um Rückmeldung. An die Teilnehmerinnen, d. s. Landes- und Bezirksfrauenreferentinnen, gehen dann gesondert persönliche Einladungen hinaus. Die Tagung soll der Auftakt für die kommende Arbeit 1980/81 sein. Mit der Bitte um weitere tatkräftige Mitarbeit grüßt herzlichst ihre Maria Magda Reichel, Bundesfrauenreferentin.

Wien

Mähr. Ostrau-Oderburg

Mitteilungen von September bis Dezember 1980. Liebe Landsleute!

Die Urlaubszeit ist vorbei und wir sehen mit Freude unserem Wiedersehen entgegen. Wir hoffen, daß Sie die Sommermonate gut verbracht haben und daß Sie unsere Veranstaltungen auch heuer wieder gesund und munter besuchen können. Da uns das „Theaterstüberl" in der Lange Gasse aus verschiedenen Gründen nicht zusagte, müssen wir das Lokal wieder wechseln.

Neues Vereinsheim: „Zum weißen Engel", Lerchengasse 18, Ecke Pfeilgasse, 1080 Wien, Telefon 42 46 08. **Zu erreichen:** J-Wagen bis Strozzigasse. Durch die Strozzigasse gehen, erste Seitengasse rechts ist die Pfeilgasse. Am Ende der Pfeilgasse befindet sich der „Weiße Engel". Wir haben dieses Lokal gewählt, weil es einen sehr hübschen Extraraum hat und man dort besonders nett und zuvorkommend ist. Abendessen muß nicht eingenommen werden. Das Haus wurde 1903 von Otto Wagner im Jugendstil neugestaltet. Erbaut wurde es 1727.

Unsere Heimatabende finden an folgenden Tagen statt: Jeden 2. Samstag ab 16 Uhr: Samstag, 13. September (gemütliches Beisammensein), Samstag, 11. Oktober (Film oder Vortrag), Samstag, 8. November (Hauptversammlung), Samstag, 13. Dezember (Weihnachtsfeier).

Besonders hinweisen möchten wir auf den sudetendeutschen Heimattag 1980 in Wien und Klosterneuburg. Wir bitten Sie, den Heimattag zu besuchen. Wir Vertriebenen haben eines gemeinsam: unsere verlorene Heimat. Wir müssen der Öffentlichkeit beweisen, daß wir auch nach 35 Jahren noch immer zusammenhalten und daß wir nach wie vor auf unseren Forderungen bestehen.

Mit heimatverbundenen Grüßen: Johanna von Etthofen e. h., Obfrau — Hilde Golda e. h., Schriftführer

Nikolsburg

Todesfall: Am 18. Juli verstarb in Wien, Reischekgasse 7, Frau Klara Mischka, geb. Raab, nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im 74. Lebensjahr. In treuer Verbundenheit zu ihrer geliebten Heimat fehlte sie bei keiner Veranstaltung der Südmährer und Nikolsburger, **bis sie ein schwerer Schicksalsschlag an das Krankenbett fesselte.** Eine große Trauergemeinde begleitete sie auf ihren letzten Weg zum offenen Grab, Lm. Viktor Grech sprach die Abschiedsworte für die Nikolsburger Familienrunde. Um sie trauern ihr Gatte Anton sowie der Sohn Erich mit Familie und alle Verwandten. Möge die Tote fern der Heimat in Frieden ruhen, den Hinterbliebenen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Reichenberg-Friedland

Über den Verlauf des Reichenberger Bundestreffens 1980 am 6. und 7. September 1980 in der Kongreßhalle der Patenschaftsstadt Augsburg und die vor 25 Jahren erfolgte Übernahme der Patenschaft für die aus dem Stadt- und Landkreis Reichenberg vertriebenen Deutschen und der Enthüllung des „Reichenberger Brunnens" dortselbst spricht in unserer nächsten Zusammenkunft am Dienstag, dem 9. September d. J. im Kaffee Roch, Dominikanerbastei 3, um 17 Uhr, unser Obmann. Unsere wöchentlichen Zusammenkünfte im Vereinslokal finden nach den Sommerferien wieder regelmäßig statt und laden wir hiemit alle unsere Mitglieder und Freunde hiezu herzlich ein. Weiters werden wir auch unsere Mitglieder und Gönner über die Teilnahme am Sudetendeutschen Heimattag 1980 vom 26. bis 28. September 1980 in Wien und Klosterneuburg informieren.

Danksagung.
Für die mir anläßlich meines 65. Geburtstages so zahlreich zugekommenen Glückwünsche und Geschenke seitens meiner lieben Landsleute und Freunde sage ich auch auf diesem Wege meinen herzlichen Danke.
Eduard F. Meissner, Obmann

„Thaya – Bund der Südmährer"

Geburtstage, Nachtrag für August 1980: Maria Waschke, Deutsch-Beneschau (85 Jahre); Johann Navratil, Prittlach (96); Marie Braunholzer, Ödenburg (90); Elisabeth Vlizovsky, Nikolsburg (89); Amalia Wondratsch, Mühlfraun (87); Ottolie Dunkl, Malspitz (87); Theresia Dechet, Borotitz (87); Theresia Trieb, Eisgrub (87); Johann Stieglitz, Voitelsbrunn (85); Elisabeth Hainka, Weißstätten (85); Marie Breiner, Groß-Grillowitz (84); Amalie Eigner, Bratelsbrunn (84); Irene Vogel, Auspitz (84); Adolfine Bartosch (84); Maria Meixner, Sitzgras (84); Theresia Tesar, Altstadt (84); Marie Künder, Nikolsburg (83); Johann Kern, Höflein (83); Marie Müller, Pulgram (83); Franz Silvester, Groß-Olkowitz (83); Franz Häusler, Neusiedl (83); Franz Kunz, Schöllschitz (83); Johann Czak, Untertannowitz (82); Veronika Wegschneider, Weißstätten (82); Marie Gallina, Znaim (82); Karl Nowak, Schattau (82); Michael Ellinger, Millowitz (82); Franz Hibinger, Grusbach (82); Adele Kreps, Mühlfraun (81); Franz Wolkenstein, Borotitz (81); Marie Lischka, Grafendorf (81); Rudolf Fibisch, Prittlach (81); Martin Chalupa, Nikolsburg (80); Engelbert Fröhlich, Groß-Grillowitz (80); Rosa Zeska, Pardorf (80); Marie Krumpöck, Pohrlitz (80); Franz Freibauer, Nikolsburg (80); Franziska Stolla, Gurdau (80); Theresia Schillerwein, Proßmeritz (80); Vinzenzia Klug, Untertamowitz (75); Franz Walka, Proßmeritz (75); Franz Himmer, Rausenbruck (75); Anna Schimak, Groß-Olkowitz (75); Marie Kratschmar, Pausram (75); Theresia Kellner, Klein-Seelowitz (75); Maria Krebs, Neusiedl (70); Anna Piringer, Groß-Tajax (70); Therese Reichl, Bratelsbrunn (70); Hedwig Schery, Deutsch-Konitz (70); Josef Ollinger, Höflein a. d. Thaya (70).

Allen unseren Jubilaren recht herzlichen Glückwunsch!

Trauerfälle der Heimat: Anni Kudelitsch, Pomitsch (60 Jahre); Alois Böhm, Prahlitz (52); Hedwig Sieber, Treskowitz (86); Aloisia Polzer, Höflein a. d. Thaya (92); Maria Schleier, Gurdau (90).

Wir ehren sie in treuem Gedenken!

Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß das nächste Monatstreffen der Landsmannschaft „Thaya", Bund der Südmährer in Österreich, nach den Sommerurlauben im Monat **September 1980** im Gasthaus Musil, 1060 Wien, Mollardgasse Nr. 3, wie folgt stattfindet: am **2. Sonntag, dem 14. September,** für die Landsleute des Bezirkes Auspitz und Umgebung mit den Landsleuten von Muschau, und am **3. Sonntag, dem 21. September,** für die Landsleute der Bezirke Nikolsburg und Znaim. Beginn des Treffens ist jeweils 15 Uhr. Nachdem bei jedem Treffen sehr wichtige Informationen mitgeteilt und diverse Probleme unserer Landsleute besprochen und diskutiert werden, wird um zahlreiche Teilnahme, auch derer Landsleute, die noch außerhalb unserer Gemeinschaft stehen, gebeten. Der Vorstand

Nachruf: Nach langem, schwerem Leiden verschied am 14. Juni Frau Theresia Burger, geborene Bauer, im 71. Lebensjahr. Zur Verabschiedung auf dem Zentralfriedhof in Wien hatten sich zahlreiche Landsleute aus dem Bezirk Nikolsburg eingefunden, um der teuren Toten die letzte Ehre zu erweisen. Um sie trauern mit dem Gatten Ignaz Burger die beiden Töchter Erna und Ulli samt Familien sowie alle Verwandten. Möge ihr die fremde Erde leicht sein. Der tieftrauernden Familie entbieten wir unser innigstes Beileid.

Wien und Umgebung

Der Sommer neigt sich seinem Ende zu und langsam kehren alle Urlauber in heimische Gefilde zurück, wo sie ihr gewohntes Leben wieder aufnehmen. Die ist auch in der Bezirksgruppe der Fall, wo für den 12. September der erste Stammtisch nach den Ferien mit einem Heurigenbesuch bei Adolf Rieger, Fleischhauer und Weinhauer in Wien 19., Rathstr. 22, um 19.30 Uhr angesetzt ist. Es bleibt zu hoffen, viele Mitglieder der Bezirksgruppe mit ihren Freunden und Bekannten an diesem Abend begrüßen zu können.

Achtung: Der nächste **Sudeten-Stammtisch** findet am **Freitag, dem 12. September 1980,** ab 19 Uhr, beim Heurigen unserer Landsmännin Henriette Rieger in Wien 19., Rathstraße 22 (Neustift am Walde) statt! Dazu sind **alle** Landsleute aus der Bezirksgruppe und aus **allen anderen Heimatgruppen,** alle Freunde, Bekannten und Kameraden usw. recht herzlich eingeladen! Wir würden uns sehr freuen, auch diesmal wieder eine stattliche Runde begrüßen zu können. Benutzen Sie vielleicht den Autobus 35 A, Station Agnesgasse! Der Heurige unserer Landsmännin empfiehlt sich mit einem guten Essen und einem guten Tröpferl! Wir erwarten auch Sie in Neustift am Wald, zu unserem gemütlichen Beisammensein so kurz vor dem sudetendeutschen Heimattag!

Merken Sie jetzt schon vor: Der **sudetendeutsche Heimattag 1980** findet vom 26.—28. September in Wien und Klosterneuburg statt! Das Dabeisein sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit für alle Landsleute sein! Siehe dazu auch den Aufruf auf den vorderen Seiten der Sudetenpost!

Kärnten

Klagenfurt

Wir wünschen auf diesem Wege allen im Monat September geborenen Landsleuten und deren Angehörigen Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg, und zwar: 85 Jahre: Cilli Leder (Freiwaldau) am 24. 9.; Adele Papak (Hohenstadt) am 28. 9.; Therese Wiesinger (Türnitz) am 23. 9. 80 Jahre: Dir Fritz Antoni (Zwittau/Znaim) am 11. 9.; ferner gratulieren wir Margarethe Brenn (Oberrosental), Gerda Dreier (Aussig/Elbe), Elisabeth Eisert (Friedland), Professor Dr. Wilhelm Gerlich (Zwittau — 65), Doktor Maria Jarosch (Brünn), Rudolf Jary (Gablonz — 70), Mag. Gertrude Klein (Brünn), Maria Knabl (Landschau/Znaim — 60), Margarethe Koglek (Schluckenau), Christine Kubelka (Sternberg), Franz Lesczak (Brünn — 70), Dipl.-Ing. Franz Rohner (Jägerndorf), Grete Allesch-Seidl (Warnsdorf), Walter Siegmund (Brünn), Alois Schindler (Halbendorf), Otto Schubert (Steinschönau), Edi Schuster (Pulgram), Karl Uhl (Weißstätten/Nikolsburg), Romana Voel (Feistritz/Drau), Friederike Wallisch (Groß-Fürbitz), Josef Welzel (Alt-Rothwasser), Ilse Werner (Aussig/Elbe).

Oberösterreich

Böhmerwälder in Oö.

Unser langjähriges Verbandsmitglied Karl Grimm sen., Sohn der Eheleute Wenzl und Maria Grimm, Fleischhauer und Landwirtschaftsbesitzer aus Kaplitz im Böhmerwald, feierte am 3. August im Kreise seiner noch rüstigen Frau, seiner 2 Söhne sowie deren 2 Frauen, 8 Enkelkinder, Verwandten und der Gattin des erst kürzlich verstorbenen und allseits gut bekannten Ignaz Pernecker, die aus Deutschland kam, um von ihm Abschied zu nehmen, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar absolvierte in seiner Heimatstadt Kaplitz die Volksschule und Bürgerschule mit gutem Erfolg und erlernte anschließend das Fleischerhandwerk im elterlichen Betrieb. Er war auch Kriegsteilnehmer im Ersten Weltkrieg an der italienischen Front und war nach seiner glücklichen Rückkehr abermals im Betrieb seines Vaters beschäftigt. Seine Verehelichung mit Frl. Elisabeth Pernecker erfolgte im Jahre 1929. Der Ehe entsprossen 2 Söhne, Karl und Willi, ersterer ist selbständiger Tischlermeister in Langholzfeld und der zweite Sohn Werksmeister bei der Fa. Zellinger Karrosseriebau in Traun. Nach seiner Verheiratung übernahm er den elterlichen Betrieb bis zur Vertreibung und war im Zweiten Weltkrieg Unteroffizier bei der heimatlichen Flugwache in Kaplitz. Dann folgte die bittere Zeit der Vertreibung. Er kam nach Österreich, wo er lange Zeit als Bau- und Landarbeiter tätig war und kam anschließend zur Fa. Gabriel Lederwarenhandlung in Linz, der seinen Betrieb früher in Kaplitz innehatte. Ein Zeichen seines Fleißes bezeugt sein neu erbautes Haus in Langholzfeld, das er in vielen Jahren mit seiner Gattin und den beiden Söhnen geschaffen hat, und heute mit seinem Sohn Karl und Schwiegertochter, die aus Sacherles bei Gratzen stammt, bewohnt. Gesundheitlich war unser Landsmann vom Glück nicht begünstigt. Durch eine Hüftoperation, die 1958 durchgeführt wurde, wurde er arbeitsunfähig und hilfsbedürftig und kann sich nur mit 2 Stöcken weiterbewegen. Der Jubilar feierte im Vorjahr die Goldene Hochzeit und war an diesem Tag auch eine Abordnung des Verbandes der Böhmerwäldler anwesend. Er war Mitgründer des Verbandes der Böhmerwäldler und wurde schon vor vielen Jahren mit dem goldenen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft für seine Treue und Liebe zu unserer unvergeßlichen Heimat ausgezeichnet. Landsmann Grimm ist trotz seines schlechten gesundheitlichen Zustandes bei allen Veranstaltungen unseres Verbandes mit dabei und um ihn scharen sich auch seine Söhne mit Anhang. Den Besuch für den Verband der Böhmerwäldler taten wir gerne und überbrachten Karl Hoffelner und Poldi Grill dem Jubilar einen schönen Geschenkkorb mit den besten Herzenswünschen für Gesundheit, Glück und einen noch recht langen schönen Lebensabend, damit wir uns bei unsren Heimattreffen immer wieder sehen können.

Die Verbandsleitung gratuliert zu den Geburtstagen im September 1980: Theresia Guschl, Traun, Böhmerwaldstr. 4 (89 Jahre); Robert Zeman, Linz, Fröbelstr. 11 (87); Franz Werani, Freistadt, Haruckerstr. 14 (83); Lukas Birkner, Micheldorf, Kremsdorf 18 (82); Maximilian Pangerl, Putzleinsdorf, Starz 1 (80); Maria Zachhuber, Linz, Kampmüllerweg 8 (79); Anton Lepschy, Linz, Raimundstr. 39 (78); Rupert Woisetschläger, Leonding, Zehetlandweg 49 (78); Theresia Barth, Linz, Werndlstr. 35 (77); Leopoldine Oser, Traun, Feuersteinstr. 3 (76); Alois Holler, Linz, Handel-Mazetti-Str. 3 (76); Maria Kobinger, Linz, Hochwangerstr. 10 (75); Karl Pötscher, Linz, Dauphinestraße 209 (75); Max Micko, Ennsdorf, Wiener Straße 18 (74); Simon Sechter, Neuhofen, Gschwendtstr. 1 (73); Maria Stögmüller, Pasching, Prinz-Eugen-Straße 5 (72); Karl Biehler, Linz, Im Haidgattern 22 (72); Franz Tippelt, Innsbruck, Innerebnerstr. 84 (72); Johann Guserl, Linz, Bruckner-straße 5 (70); Johann Haider, Traun, Brucknerstraße 3 (70); Otto Wiltschko, Linz, Rosenstr. 2 (65); Hedy Begusch, Linz, Rosenauerstr. 119 (60); Anni Ecker, Linz, Kaltenbrunnergang 4 (60); Friederike Böhm, Hörsching 121 (60); Franz Koplinger, Linz, Siemensstr. 9 (55); Franz Böhm, Linz, Lilienthalstr. 14 (50); Edith Svoboda, Linz, Haider Straße 12 (50).

Die Böhmerwäldler Wallfahrt zum Gnadenbild der Muttergottes von Maria Trost, Brünnl, Linz-Neue Heimat, findet heuer bereits am Sonntag, dem 28. September, um 10.30 Uhr statt. Diese Terminänderung war wegen einigen Pfarrfesten notwendig.

Enns-Neugablonz

Allen unseren lieben Landsleuten, die im Monat September ihren Geburtstag feiern, gratulieren wir sehr herzlich und wünschen ihnen viel Glück, gute Gesundheit und Gottes reichsten Segen. Besonders herzlich gratulieren wir unseren Altersjubilaren. Am 3. September feiert die in Gablonzer Turnerkreisen sehr bekannte Frau Brunhilde Jäkel, geb. Bergmann, aus Gablonz

Biete verläßlicher Frau sep. moderne Kleinwohnung — 2 Zimmer, Küche, Bad mit Heizung, gegen

Mithilfe in Haus und Garten

Ruhiger Lebensabend gewährleistet bei gegenseitiger Sympathie.

Zuschriften an: **Dipl.-Ing. Ferdinand BRANDNER,** Eisenheimstraße 9, 5020 Salzburg, Tel. 0 62 22 / 21 6 43.

a. N., Langegasse 104, die Vollendung ihres 65. Lebensjahres im Kreise ihrer Lieben in 4470 Enns, Gürtlerstraße 8. — Der Schmuckwarenerzeuger Lm. Franz Tost aus Friedland in Mähren, der sich im Rahmen der Gablonzer Industrie einen sehr ansehnlichen Betrieb erarbeitete, feiert im Kreise seiner lieben Familie am 7. September seinen 70. Geburtstag in 4470 Enns, Neugablonz 24. — Den 85. Geburtstag feiert am 19. September Frau Hermine Blass aus Teplitz-Schönau in 4470 Enns, Neugablonz 18, bei guter Gesundheit. Nochmals herzliche Glückwünsche!

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der **Riesen-Isergebirgler und Brüxer** in Linz muß ihren Landsleuten leider mitteilen, daß unser nächstes Zusammensein nicht wie angegeben im September, sondern erst am 16. Oktober 1980 wegen Umbau stattfinden kann. Wir bitten um Kenntnisnahme.

Steyr

Wir erinnern unsere Landsleute, daß am Samstag, dem 6. September, nach der zweimonatigen Urlaubspause unsere Monatsversammlung stattfindet. — Wie immer, beglückwünschen wir auch diesmal wieder unsere im September geborenen Landsleute und wünschen ihnen für das neue Lebensjahr Gesundheit und Wohlergehen. Am 1. 9. Lm. Josef Petermichl zum 71.; am 6. 9. Lm. Wenzel Böhm zum 79.; am 6. 9. Lmn. Irmgard Bauhof zum 76.; am 7. 9. Lmn. Martha Seidel zum 77.; am 7. 9. Lm. Wolfgang Tittel; am 7. 9. Lmn. Hildegard Bartha; am 10. 9. Lmn. Gertrude Kasper zum 79.; am 10. 9. Lmn. Ilse Grüner zum 71.; am 10. 9. Lmn. Helga Pessel; am 12. 9. Lm. Leopold Pupek zum 78.; am 13. 9. Lm. Franz Pranghofer zum 70.; am 14. 9. Lmn. Paula Obermayer zum 72.; am 18. 9. Lm. Franz Weiner zum 75.; am 18. 9. Lm. Karl Pipa zum 73.; am 19. 9. Lm. Dr. Karl Hager zum 81.; am 19. 9. Lmn. Dora Simm; am 19. 9. Lmn. Johanna Grasner zum 83.; am 23. 9. Lmn. Theresia Lang zum 78.; am 26. 9. Lmn. Hedwig Pachner; am 28. 9. Lmn. Albine Langhammer zum 85.; am 28. 9. Lm. Ing. Gerhard Markovsky; am 29. 9. Lmn. Thekla Seyffert zum 86.

Vöcklabruck

Nach Beendigung der Sommerpause treffen wir uns erstmals wieder Samstag, dem 20. September um 19 Uhr im Gasthof Schiller/Urlich, Vöcklabruck. Wir rechnen mit einer besonders zahlreichen Teilnahme, wird es doch auch heuer nach den Ferien wieder besonders viel Gesprächsthema und, so weit noch vorhandene Gesichtsbräune, Zeugnis von in verschiedentlichen, südlichen Ländern wohlverbrachten Urlaubstagen geben. Wie bereits in unserem letzten Bericht erwähnt, möchten wir heute schon darauf hinweisen, daß unser Oktober-Stelldichein gemeinsam mit und bei unseren Freunden in Seewalchen stattfinden wird und wir bitten jetzt schon den zweiten Samstag, d. i. der 11. 10. 80 in Vormerkung zu nehmen. Treffpunkt bereits nachmittags um 15 Uhr im Litzelberger Keller, über die Modalitäten betreffs Hin- bzw. Rückfahrt wird Obmann Stiedl Bescheid geben. — Unseren Geburtstagskindern im September: Lm. Hauser Bruno (= unser Rangältester), Kontur Erwin, Tutschek Johann sowie Lmn. Rossak Anni, Slabschi Maria, Hadek Hildegard und Kreuzer Hildegard; bringen wir hiermit unsere besten Glückwünsche, insbesondere weiterhin Gesundheit im neuen Lebensjahr, zum Ausdruck. Allen wünschen wir noch recht schöne und erholsame Spätsommertage und freuen uns aufs nächste gemeinsame Wiedersehen am 20. Ds. (AB)

Wels

Geburtstage: Am 20. August 81 Jahre: Elfriede Wagner aus Schießglock, wohnhaft in Wels, Roseggerstraße 2; am 5. September 73 Jahre: Anna Ullmann aus Teplitz-Schönau, wohnhaft in Wels, Dr.-Groß-Straße 10; am 6. September 80 Jahre: Hubert Kletzander aus Groß-Steurowitz, wohnhaft in Wels, Kreuzpointstraße 16; am 6. September 70 Jahre: Marie Anderschitz aus Schelkowitz, wohnhaft in Grieskirchen, Pfarrhofsiedlung 57; am 8. September 90 Jahre: Marie Glaser aus Kaplitz, wohnhaft in Wels, Altersheim Bruderliebe, Herrengasse 12; am 10. September 71 Jahre: Ing. Fritz Rösel aus Neu-Bistritz, wohnhaft in Wels, Charwatstraße 14; am 12. September 76 Jahre: Marie Grünbacher aus Böhm.-Kamnitz, wohnhaft in Wels, Stadtplatz 15; am 9. September 71 Jahre: Hildegard Herbig aus Mariaschein, wohnhaft in Wels, Lammerdingstraße 2; am 6. September 70 Jahre: Erwin Bartsch aus Spachendorf, wohnhaft in Wels-Thalheim, Angerstraße 8; am 12. September 72 Jahre: Marie Nimmerrichter aus Prittlach, wohnhaft in Gunskirchen, Mostall 15; am 15. September 79 Jahre: Gottfried Frey aus Hödnitz, wohnhaft in Buchkirchen, Schnad 7; am 20. September 70 Jahre: Adolf Streck aus Rosenberg, wohnhaft in Wels, Salzburger Straße 117. Wir wünschen allen Geburtstagsjubilaren Gesundheit und Wohlergehen.

Steiermark

SLÖ Steiermark dankt dem Land Steiermark. Der Landesverband Steiermark der SLÖ beabsichtigt, über Initiative der Bezirksgruppe Bruck/Mur in Dankbarkeit dem Lande Steiermark gegenüber, das uns wieder Heimat geworden ist, und als Beitrag zu den heurigen Feiern „800 Jahre Steiermark", an bevorzugter Stelle in Bruck/Mur einen Gedächtnisstein zu errichten. Der 145×90×14 große Stein trägt als Inschrift das Gedicht von Max Mell „Die Heimat lädt dich ein...", den Hinweis auf „800 Jahre Steiermark" und „In Dankbarkeit gewidmet von der Sudetendeutschen Landsmannschaft". Die Stadt Bruck hat sich bereiterklärt, diese Gedenkstätte in Pflege zu nehmen. Wir erbitten nun von unseren Landsleuten und deren Freunden für die Errichtung dieser Gedenkstätte ein einmaliges größeres Opfer. Dafür wurde bei der Sparkasse in Bruck/Mur ein eigenes Konto eröffnet, lautend auf „Sudetendeutsche Landsmannschaft — Denkmalfond" Nr. 0010 — 396 356. Die Spender werden in der „Sudetenpost" veröffentlicht. Die Enthüllung dieses Gedenksteins in feierlicher Form ist für Oktober vorgesehen. (19. Okt.) oder 26. Okt.

(OSchR. E. Schwab, Landesobm.)

Graz

Sudetendeutsche Architektin gestaltet Seniorenwohnheim in Graz. Zum Zweck der Errichtung eines Seniorenwohnheims in Graz-Wetzelsdorf hat der Vorstand des Verbandes der Akademikerinnen Österreichs unter maßgeblicher Mitwirkung seiner ersten Vorsitzenden, Frau OStR. Dr. Dora Lauffer, einer langjährigen Freundin und Gönnerin unserer Landsmannschaft, das Architektenehepaar Dipl.-Ing. Diether und Herrad Spielhofer mit der Planung der Bauanlage betraut. Frau Dipl.-Ing. Herrad Spielhofer, geborene Lantzberg, ist Sudetendeutsche und bietet somit Gewähr für eine höchst zieltreffende Ausführung dieses nach besten in- und ausländischen Mustern entworfenen Heims.

Das Projekt liegt im westlichen Grazer Villenviertel, in Nachbarschaft des Schlosses Eggenberg und Nähe der Straßenbahnlinie 7, hat einen großen Garten, gedeckte Pkw-Abstellplätze, zwei Lifte, Speisesaal, Gesellschaftsräume in jedem Geschoß, Kapelle, Bücherei, Fernseh-, Musik-, Fitneß-, Hobby-, Fußpflege-, ärztlichen Behandlungsraum, Krankenabteilung und Bad für Behinderte. Die abgeschlossenen Komfortwohnungen, durchwegs besonnt, 40 bis 50 m² groß, für zwei Personen entsprechend größer, umfassen Vorraum, eingerichtete Küche, Bad, WC, Wohnraum mit abgeteiltem Schlafraum und Loggia. Für Gehbehinderte bzw. Rollstuhlfahrer gibt es zwölf Wohnungen mit Gartenanteil und ebenem

Buch- und Offsetdruckerei
J. Genstorfer & Co. KG
4020 Linz, Im Hühnerstelg 9
Wir drucken für Sie von A bis Z:
Andrucke, Broschüren, Checklisten, Dankkarten, Etiketten, Festschriften, Geschäftskarten, Heiratsanzeigen, Inkassoblocks, Journale, Kalender, Lohnlisten, Menükarten, Neujahrskarten, Ordner, Plakate, Quittungen, Rechnungen, Scheckhefte, Tabellen, Urkunden, Verträge, Weihnachtskarten, Zeitschriften
74 3 51

Zugang zum gedeckten Pkw-Parkplatz. Jede Wohnung hat Anschlüsse für Rundfunk, Fernsehen, Telefon, Notrufanlage sowie zwei Einbauschränke und Zentralheizung. An besonderen Dienstleistungen werden geboten: Krankenpflege,, Gymnastik, kulturelle Veranstaltungen, Ausflüge, zweimal wöchentliches Aufräumen der Wohnung, zusätzlich Fensterputzen und Generalreinigung, Rund-um-die-Uhr-Anwesenheitsdienst, Verpflegung (Frühstück, von 7—9.30 Uhr im Speisesaal bereitgestellt, Mittagessen — auch Diät — nach besonderer Wahl und Vereinbarung, ebenso Abendessen nach Wunsch, wobei die Mahlzeiten auch ins Zimmer serviert werden können). Das Heim wird gemeinnützig, d. h. ohne Gewinnabsicht geführt und hat zum Ziel, älteren Mitbürgern beiderlei Geschlechts (ohne Beschränkung auf Akademiker) einen angenehmen Lebensabend in gepflegter Umgebung zu ermöglichen. Dr. Jolande Zellner-Regula.

Die Bezirksgruppe Graz unternimmt am Sonntag, dem 28. September, statt des September-Monatstreffens eine Autobusfahrt zum Sudetendeutschen Heimattag 1980 nach Klosterneuburg. Abfahrt ab Opernhaus um 6.30 Uhr, ab Keplerstraße/Babenbergerstraße um 6.40 Uhr, ab Wiener Straße/Ibererstraße um 6.50 Uhr. Mittagessen in Klosterneuburg um 11.30 Uhr. Rückfahrt gegen 22 Uhr. Fahrtpreis S 170.—. Reiseleiter Bezirksgruppenobmann Ing. Franz Sabathil oder Lm. Erich Czech-Berndt. Es ist unsere Ehrenpflicht, an den sudetendeutschen Heimattagen der SLÖ in deren Patenstadt Klosterneuburg so zahlreich wie möglich teilzunehmen. Wir freuen uns deshalb auf dieses erste größere gesellige Zusammensein nach den Sommerferien und bitten um recht baldige Anmeldung.

Bruck an der Mur

Über Initiative unserer Bezirksgruppe, hat sich der Landesverband entschlossen, als Beitrag zu 800 Jahre Steiermark, am Schnittpunkt des Mur- und Mürztales in Bruck a. d. Mur einen Gedenkstein zu errichten. Die Stadtgemeinde hat sich bereit erklärt, einen schönen Platz im Schulzentrum uns zur Verfügung zu stellen. 35 Jahre nach der Vertreibung können wir feststellen, daß wir in der neuen Heimat Wurzeln schlagen konnten. Wenn auch aller Anfang schwer war, so müssen wir heute erkennen, daß alle in geordneten Verhältnissen leben und im Vergleich zu den Volksgenossen, die noch in der alten Heimat sind, uns glücklich schätzen können. Dank vieler Landes-, Bezirks- und Gemeindestellen und durch eigene Tüchtigkeit, haben wir unseren Platz an der Sonne errungen. Nun erwartet die Landsmannschaft aus obiger Erkenntnis, daß die Errichtung dieses Gedenksteins durch Opferbereitschaft der Landsleute in Form von Geldspenden unterstützt wird. Bedenken sollten wir, daß unsere Generation sich in das Gedächtnis der folgenden Generation eintragen möchte, um für alle Zeiten Erinnerung und Mahnung zu sein. Spenden bitte nur an den „Denkmalfond der Sudetendeutschen Landsmannschaft" bei der Sparkasse Bruck/Mur auf das Konto Nr. 0010—396356 einzahlen zu wollen. Zu gegebener Zeit werden die Spender in der Sudetenpost veröffentlicht.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Nachtrag zum Sommerlager: Sommerlager-Teilnehmer und Eltern: Achtung!

Nachtrag bzw. Berichtigungen: Folgende Firma hat noch in dankenswerter Weise geholfen: **HAAS** — Nährmittelwerke: Pudding, Brausepulver usw. Besucht hat uns in liebenswerter Weise die Landsm. Frau Grete Poukar (nicht Pongart) aus Wien, und es soll heißen: SLÖ-BezGrp. Braunau (nicht Brennon), Spende Schilling 400.— und SLÖ-Lds. Vbd. Steiermark (nicht Vld. Steinmarl) Spende S 300.—. Wir dürfen nochmals **allen** Landsleuten, Freunden und Bekannten für Ihre herzlichen Spenden danken, ohne diese wäre es unmöglich gewesen, dieses Lager in der Form durchzuführen. Leider hatten wir auch das Pech — wie schon berichtet — daß durch den schweren Sturm drei Zelte (davon eines schwer) stark beschädigt wurden. Diese müssen zum Teil ersetzt bzw. mit hohen Reparaturkosten wieder instandgesetzt werden. Vielleicht kann uns da jemand finanziell ein wenig helfen (ein gutes neues Zelt für 3—4 Personen kostet zwischen 2500—3500 öS), wir wären sehr dankbar. Konto Nr. 002-31266, Sudetendeutsche Jugend, bei der Ersten Österr. Sparkasse, bitte mit Kennwort: „Spende für Zelt" versehen. Wir dürfen Ihnen schon jetzt für Ihr Verständnis und für Ihre Mithilfe danken. Jede Spende ist uns wirklich willkommen! Und jetzt noch eines: Sommerlager-Teilnehmer und Eltern: Aufgepaßt! So wie jedes Jahr haben wir auch heuer wieder zahlreiche Dinge von euch bzw. von Ihren Söhnen und Töchtern als „Rücklaßgut" beim Zusammenpacken gefunden. Es sind zum Teil wirklich sehr schöne und auch teure Sachen und wir möchten diese gerne (gegen Spesenersatz) an die Besitzer zurücksenden. Es handelt sich um folgende Dinge: 1 grüne Cordhose, Größe 152; 1 Paar rote Plastik-Badeschlapfen, Größe 35—36; 1 Trainingsanzugsjacke, Marke Huber, Größe 4, rotblau mit weißer Einfassung; 1 lange blaue Unterhose; 1 schwarzes kleineres Turnleibchen; 1 Trainingsanzugsjacke, Marke Puma, Größe 3, rot mit schwarzem Streifen; 1 kurze blaue Jean-Hose (Short), Marke 707 Star, Größe 158; 1 großes Badetuch, dunkel gemustert. Wir möchten diese vergessenen Dinge — das kommt leider immer wieder vor — gerne wieder loswerden. Schreiben Sie uns eine kleine Karte und wir senden das betreffende Stück gerne zu. Danke! Und noch eines zum Schluß: Wir würden uns sehr freuen, wenn die Sommerlagerteilnehmer aus Wien und Niederösterreich am 6. und 7. September 1980 beim Jedermannwettkampf mitmachen könnten (siehe dazu auch die Ankündigung im Inneren der Sudetenpost) — Eure Gerlinde, Christine, Herbert und Viktor!

Gustav-Stolla-Gedächtnis-Autorätselfahrt der Sudetendeutschen und deren Freunde: **Termin und Treffpunkt: Sonntag, 21. September,** 8.30 Uhr, am Parkplatz zwischen Stadion und Radstadion in Wien 2, Engerthstraße, bei **jedem** Wetter! **Startgeld:** S 40.— pro teilnehmendes Fahrzeug (Insassenanzahl egal). Jedermann — mit einem den Vorschriften entsprechenden Fahrzeug — kann daran teilnehmen, Freunde sind zur Teilnahme herzlich eingeladen! Was benötigt man für die Teilnahme: Neben dem Fahrzeug, viel Humor und einiges Wissen sowie ein oder auch mehrere Lexika über alle möglichen Wissensgebiete und viel Improvisationstalent! Es gibt auch heuer wieder sehr schöne Preise zu gewinnen. Nach der Siegerehrung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Aus organisatorischen Gründen wird um vorherige Teilnehmermeldung (an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzg. 77/14, 1180 Wien, Kennwort: Autorätselfahrt) ersucht, Nachmeldung am Start möglich! Nehmen auch Sie und Ihre Freunde teil, auch die älteren Landsleute sind zur Teilnahme aufgerufen!

Niederösterreichisch-sudetendeutsches Volksfest: 9. November, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg!

26. 12. 1980 bis 2. (oder bis 4.) Jänner 1981: Winterlager der jungen Sudetendeutschen und ihrer Freunde: Ort: Metznitz bei Friesach in Kärnten an der kärntnerisch-steirischen Grenze. **Unterbringung und Kosten:** In einem modernen Gasthof, mit eigenem Aufenthaltsraum usw., Vollpension usw., Vollpension: S 146.50, Halbpension: S 136.50, Kinder: S 96.50. **Lifte:** In Grades (2 km), Flattnitz (14 km), Frauenalpe (18 km). Langlauf ebenfalls möglich, ebenso Schikurse. Dieses Angebot ist für alle jungen Leute und besonders für Familien mit Kindern gedacht. Bitte um **dringende** Anmeldung (bis spätestens Ende September) mit genauer Angabe wie lange man bleiben will (bis 2. 1. 1981 obligat, länger möglich) und mit den Zimmerwünschen, an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, Kennwort: Winterlager!

Landesgruppe Wien

Heimabendbetrieb für junge Leute ab ca. 14 Jahre: **Jeden Dienstag:** ab 19.30 Uhr in Wien 5, Mittersteig 20, **jeden Mittwoch:** ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmanngasse 9. Komm auch Du zu uns! — Beim Maria-Schnee-Fest der Landsleute aus Brüx war auch die Volkstanzgruppe der SDJ Wien mit großem Erfolg vertreten, was der zahlreiche Beifall usw. bewies. Besonders interessant war für uns auch der Vortrag über die Stadt Brüx, die ja aufgrund der Kohlenlager, die man dort gefunden hat, aufgelöst wird. In Bild und Wort wurde uns da eine sudetendeutsche Stadt nähergebracht! — **Achtung, Achtung:** Der **Jedermann-Wettkampf** findet am kommenden Wochenende am Samstag, den 6. September ab 15 Uhr und am Sonntag, den 7. September ab 9 Uhr auf der Bundesspielanlage in Wien 10, Grenzackergasse, statt!

Siehe dazu auch die Ankündigung im Inneren der Sudetenpost. Wir erwarten auch Dich bei dieser bestimmt sehr schönen sportlichen Veranstaltung! Und am Sonntag, dem 21. 9., wird unsere Autorätselfahrt durchgeführt! Merkt euch diesen Termin sofort vor (siehe auch Bundesführung).

Landesgruppe Niederösterreich

Am 17. August fand in Unter-Retzbach die Einweihung des Denkmales der Znaimer statt. Trotz der herrschenden Urlaubszeit war auch die Sudetendeutsche Jugend relativ stark und in Tracht vertreten. Neben dem sehr schönen Festakt bei diesem imposanten Bauwerk fand auch die Ausstellung „Land und Leute zwischen Retz und Znaim" unser reges Interesse. Lm. Wamser hat da mit seinen Helfern einen besonderen Einblick in die Verhältnisse dieses Landstrichs geboten, was sich vor allem in den vielen Anfragen usw. zeigte! — Auch wir sind zum Jedermannwettkampf am 6. und 7. September in Wien eingeladen, benutzen wir diese Gelegenheit. Und daß wir an der Autorätselfahrt so wie immer stark beteiligt sind, ist auch diesmal Ehrensache, merkt euch den 21. September fest vor! — Vom 26. bis 28. September findet der Sudetendeutsche Heimattag 1980 in Wien und Klosterneuburg — also in unserem Bundesland — statt, das sollte für uns eine Verpflichtung sein!

Landesgruppe Tirol

Gruppe Kufstein: Die Vorbereitungen für die große 30-Jahr-Feier der SL Kufstein laufen bereits an, und die Sudetendeutsche Jugend ist daran sehr beteiligt. Wir erwarten dazu auch die Gruppen aus Wien, OÖ., und der Steiermark. Die Feiern finden am 25. und 26. Oktober 1980 statt. Wir bitten alle Freunde und Kameraden, sich diesen Termin im Kalender rot anzustreichen!

Arbeitskreis Südmähren

Nach den wohlverdienten Urlauben ist unsere Arbeit wieder voll angelaufen und viele Veranstaltungen werfen ihre Schatten voraus. Alle Freunde und Kameraden sind aufgerufen, sich daran recht zahlreich zu beteiligen:

6./7. September: Jedermann-Sportwettkampf in Wien 10, für alle Altersstufen und beiderlei Geschlechts (siehe Aufruf im Inneren der Sudetenpost!).

12. September: Heurigenabend bei unserer Lmn. Rieger in Neustift am Wald, Wien 19, Rathstraße 22, Beginn: 20 Uhr. Dies ist eine Einladung unserer Landsleute von der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung sowie von den älteren und ehem. Kameraden aus der SDJÖ! Wir würden uns sehr freuen, wenn auch von unserem Arbeitskreis recht viele die Gelegenheit ergreifen könnten, um an diesem bestimmt sehr schönen und lustigen Abend teilzunehmen!

21. September: Gustav-Stolla-Gedächtnis-Autorätselfahrt. Dazu braucht man nicht allzuviel bemerken, nur das eine: Die Teilnahme ist sozusagen eine Ehrenpflicht, das sind wir unserem Gustav schuldig! Näheres siehe auch unter „Bundesjugendführung".

26. bis 28. September: Sudetendeutscher Heimattag 1980. Näheres siehe unter den diversen Ankündigungen. Wir freuen uns schon jetzt auf euren Besuch und eure Teilnahme bei den einzelnen Veranstaltungen.

Euer Richard und Ludwig

Jedermannwettkampf

Unter dem Motto „Fit mach mit" führen wir diese Veranstaltung durch! An dieser sportlichen Veranstaltung kann jeder — egal welchen Alters (von 4—80 Jahren) oder Geschlechts, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht usw. — mitmachen!

Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen jedweden Alters sind aufgerufen, daran teilzunehmen! Es geht nicht um Rekordleistungen, sondern ums Dabeisein! Man sollte es eigentlich zur Selbstverständlichkeit werden lassen, sich bis ins hohe Alter zu regen und zu bewegen! Übrigens: Auch Ihre Freunde können mitmachen!

Termin: Samstag, 6. September, und Sonntag, 7. September. Ort: Bundesspielanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse (diese schöne und moderne Sportanlage liegt zwischen der Favoriten- und der Laxenburger Straße und der Autobus 15 A hat eine Haltestelle genau vor dem Eingang). **Programm:** Samstag, 6. 9., 15 Uhr: Leichtathletikdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Kinder-, Schüler-, Jugend- und Altersklassen (bis Altersklasse VIII, 70 Jahre und älter), jeweils für Frauen und Männer. Sonntag, 7. 9., 9 Uhr: Faustballturnier. Eine Mannschaft besteht aus 5 Personen (Männlein und/oder Weiblein). Entweder man kommt mit einer Mannschaft oder man spielt bei einer Mannschaft, die am Sportplatz zusammengestellt wird, mit! Ende gegen 12 Uhr. Übrigens: 1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde! 2. Warmwasserduschen sind vorhanden! Nenngeld (zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten): Kinder bis zu 14 Jahren: S 10.—, alle übrigen: S 15.—.

Nehmen Sie — nimm du — persönlich daran teil, machen Sie für diese sportliche Veranstaltung, die bei jedem Wetter stattfindet, Werbung! Und sollten Sie an der sportlichen Ausübung verhindert sein, so kommen Sie eben als Zuschauer!

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre Teilnahme!

Spendenliste Nr. 31

300.— Maria Bradt, Traun bei Linz
92.— Ludwig Obermayer, Linz
Karl Marzinka, Alkoven
65.— Walter Schimitschek, Linz
55.— Hedy Begusch, Linz
42.— Gertrude Klauda, Ebenfurth
22.— Walburga Ammersdorfer, Leonding
12.— Irma Capka, Felixdorf

KRANZABLÖSE

Herr Günther Peschel, Wien, spendete für Herrn Dipl.-Ing. Friedrich Steinbach, Dinkelsbühl aus Neutitschein, S 500.—.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 73 6 69. Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Koplinger Karl, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis einschließlich 8 % Mehrwertsteuer S 108.—, Einzelpreis S 5.—. Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto: Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

PROFILE
Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Samba u. a.
Schiffboden Fase Fase-Feder Schattenfuge fremde Feder u. a.
KELLER - DACHAUSBAU - KÜCHE - BAD - SAUNA - DECKEN
BÖDEN - WÄNDE - TÜREN - FENSTER
NEUBAU — UMBAU — AUSBAU — ALTHAUSSANIERUNG
„Holz lebt länger!"
Traninger-HOLZ
Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1, Tel. 71 4 21
Lienz, Dr.-Pioner-Straße 17, Tel. 30 44

FOTO EXPRESS
Klagenfurt
Wir kopieren Ihre alten, kostbaren Fotos sofort zum Mitnehmen.
Colorpaßfotos sofort!
Filmausarbeitung 1 Tag!
Paulitschgasse—Ecke Bahnhofstraße

Erscheinungstermine

18. September: Folge 18
2. Oktober: Folge 19
16. Oktober: Folge 20
6. November: Folge 21
20. November: Folge 22
4. Dezember: Folge 23
18. Dezember: Folge 24

Handstrickwolle
stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

EUROPA MÖBEL
DOSTAL KG
SALZBURGER STRASSE 205
A-LINZ ☎ (0732) 80421, 80422